

“Wir stehn im Kampfe und im Streit“

Georg Thurmair und Adolf Lohmann – ihre Lieder im Dritten Reich



Abb.1: Georg Thurmair



Adolf Lohmann

Im Jahr 2008 kam ein junger Mainzer Doktorand im „*Schlußwort*“ seiner Dissertation bei Prof. Kurzke in Mainz über das vom katholischen Jungmännerverband Deutschlands 1938 im Verlag des Jugendhauses Düsseldorf herausgegebene Liederbuch „*Kirchenlied*“ zu der irritierenden Aussage: „*Die in der ‚Bündischen Jugend‘ herrschende Tendenz zur Militarisierung findet sich vor allem in den von Thurmair und Lohmann neugeschaffenen Liedern sehr deutlich und kann die Nähe zum nationalsozialistischen Sprachgebrauch und Gedankengut nicht verhehlen.*“¹ Im Internet – von Wikipedia über diverse Einzelartikel zum Themenkomplex Katholische Jugend in der NS-Epoche wie auch zu Personenartikeln Thurmair und Lohmann – wird dieses Buch öfters als Bezugsliteratur benannt. Zugleich findet sich dort auch noch folgende, ähnlich „frag-würdige“, ebenfalls bei Labonté zitierte Äußerung des angesehenen Jugend-Historikers Arno Klönne: „*In den Texten Thurmairs fand sich – wie in der zeitgenössischen bündischen katholischen Jugend – eine ‚heroische‘, ‚männlich-kriegerische‘ Verhaltensorientierung, die viele Überschneidungen mit den ‚soldatischen Tugenden‘ des Nationalsozialismus hatte.*“²

Waren solche Summierungen möglicherweise längst überfällige, weil endlich vorurteilslose Freilegungen bisher verdrängter historischer Wahrheit? Diese Frage bedarf dringend der Klärung. Dazu möchten die nachfolgenden Ausführungen einen Beitrag leisten und das Augenmerk sowohl auf die in diesen Aussagen inkriminierten Personen – Georg Thurmair als Dichter und Liedtextautor, Adolf Lohmann als Komponist – als auch auf die Lieder dieser beiden bedeutendsten Liedschöpfer der katholischen Kirche jener Epoche selbst richten – allerdings unter angemessener Berücksichtigung des biografisch-personalen und des NS-zeitgeschichtlichen Kontextes³. Dabei kann Verf. auf Materialien und Erkenntnisse aus einem eigenen

¹ Thomas Labonté, Die Sammlung „Kirchenlied“ (1938). Entstehung, Corpusanalyse, Rezeption. Mainzer Hymnologische Studien Bd. 20, Verlag A. Francke, Tübingen, Basel 2008, S. 217

² Arno Klönne: Nachwort. In: Christel Beilmann: Eine katholische Jugend in Gottes und dem Dritten Reich. Wuppertal 1989, S. 396

³ Siehe dazu u.a. auch: Wilhelm Schepping: Lieder des „Politischen Katholizismus“ im Dritten Reich. In: Gottfried Niedhart und George Broderick (Hrsg.). Lieder in Politik und Alltag des Nationalsozialismus. Frankfurt/M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien (Peter Lang Verlag) 1999. S. 231–278.

langjährigen Forschungsprojekt zur Liedopposition im III. Reich seines Instituts für Europäische Musikethnologie an der Universität Köln⁴ zurückgreifen, in dem sich seit 1996 dank einer vom kürzlich verstorbenen Kultusminister Prof. Mikat sowie vom Bonner Kollegen Prof. Massenkeil vermittelten Stiftung der Görresgesellschaft der gesamte Biographie- und Lied-bezogene Nachlass Adolf Lohmanns⁵ als Dauerleihgabe befindet.

Zunächst soll aber Gelegenheit geboten sein, ein solches Lied-Dokument im Originalbild seiner Erstveröffentlichung 1934 zu sehen und es auch im Originalton jener Zeit von einer Telefunken-Schallplattenaufnahme der 1. und 4. Strophe aus dem Jahr 1935 mit einem damaligen Düsseldorfer Jugendhaus-Ensemble unter Leitung Lohmanns zu hören: Es ist das im Referattitel bereits genannte wichtigste – und wagemutigste – Kampflied „Sankt Georg“ beider Autoren aus dem Jahr 1934:

„Wir stehn im Kampfe und im Streit“ (Tonbsp. 001)

Sankt Georg
 Dichtung: Georg Thurnmaier
 Weise: Adolf Lohmann, 1934

1. Wir stehn im Kamp - fe und im Streit mit
 die - ser bö - sen Wel - ten - zeit, die
 ü - ber uns ge - kom - men. Sankt
 Jürg, du treu - er Got - tes - mann, wir
 ru - fen dei - nen Na - men an, weil
 un - ser Mut be - kom - men.

2. Das Böse überkommt Gewalt, und keiner sagt dem Satan
 Halt; wir sind in argen Nöten. Sankt Jürg, du bist allzeit
 gerecht, schaff Urteil über Gut und Schlecht, du kannst die
 Drachen töten.

3. Die Lüge ist gar frech und schreit und hat ein Maul so
 höllenei, die Wahrheit zu verschlingen. Sankt Jürg, be-
 hüte diesen Gott, bewahre die Sprache und das Wort, du
 kannst die Lüge zwingen.

4. Die böse List zerbrach den Bann und fiel so manche Men-
 schen an und hat den Mut zer schlagen. Sankt Jürg, du bist
 der Selbennut, der Ritter stolz, der Adel gut, du kannst den
 Teufel zerjagen.

5. Erhebe dich, besteig dein Pferd, nimm Lanzen schaft und
 Schild und Schwert, dann hilf uns tapfer kriegen! Sankt
 Jürg, du unser Schutzpatron, befreie uns und brich die Fron,
 daß wir im Glauben siegen!
 Ein besonderer Satz ist beim Verlag erhältlich.

Sankt Rafael
 Köln, 1623

1. Tröst die Be - dräng - ten und hilf den
 Kran - ken, Sankt Ka - fa - el: Bre - sten und
 Scha - den uns ü - ber - la - den.
 O hilf, o hilf, Sankt Ka - fa - el!

*) Die Wiederholung kann auch wegfallen.

Abb. 2

⁴ Über das im vergangenen Jahr in „Institut für Europäische Musikethnologie“ umbenannte Institut für Musikalische Volkskunde informiert u.a. die Schrift: G. Noll, G. Probst Effah, Astrid Reimers, W. Schepping und R. Schneider (Hg.): 40 Jahre Institut für Musikalische Volkskunde, Köln: Universität zu Köln, 2004.

⁵ Im Lohmann-Nachlass des Instituts für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln, Sektor Nachrufe. – Der komplette kompositorische, bibliothekarische, literarische und privat-schriftliche Nachlass Adolf Lohmanns wurde von der Görresgesellschaft angekauft und im Mai 1996 dem damals vom Verfasser geleiteten Institut für Musikalische Volkskunde an der Universität zu Köln auf vertraglicher Basis als Leihgabe zur Aufbewahrung, Verwaltung und fachlichen Betreuung anvertraut und befindet sich dort nach wie vor. Er umfasst mehr als 400 Lied- und Liedsatz-Autographe, mehr als 1000 Drucktitel an Büchern, Liederbüchern, Zeitschriften, Aufsätzen, ferner umfangreiche Noten- und Aufführungsmaterialien, mehr als 250 Schallplatten und zahlreiche Tonbänder, komplette Schriftwechsel zu Editionsprojekten sowie Gratulations- und Kondolations-Korrespondenzen, Nachrufe (Ansprachentexte und Zeitungsartikel), andererseits aber auch eine offenbar für eine Publikation vorgesehene Sammlung von Moritaten und nicht zuletzt Notizen von Witzstichwörtern und Schüttelreimen dieses stets auch zu Scherzen aufgelegten Rheinländers. – Siehe dazu auch: Wilhelm Schepping: Der Kirchenliedkomponist Adolf Lohmann(1907-1983). Zur Bedeutung seines musikalischen Nachlasses. In: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1996, Jg. 81, hg. v. G. Massenkeil, Köln: Luthe, 1997, S. 9-31.

Brief aus dem Jugendhaus

Eine Menge freudiger Ereignisse sind zu berichten, und wer durch die verschiedenen Abteilungen des Jugendhauses wandert, hat seine Freude an dem flotten Tempo: Unsere Verkaufsabteilung hat Hochbetrieb in Wägen und grauen Singschiffen. In den nächsten Tagen wird auch der Verkauf der Schallplatten beginnen; wir haben die Probeplatten vorgelesen abgehört und ausgewählt und meinten alle, als erster Versuch seien sie gut geworden, die Telefunkenfirma selber ist geradezu begeistert davon. Sorgt ihr nun dafür, daß die Platten in einer feinen Feiersstunde erst mal gespielt werden. Im kleinen Raum und kleinen Kreis des Heimabends, des Jungmännerabends und der Jungfräuerschaft, dann aber auch von Familie zu Familie, das Wort unseres Generals muß überallhin erschallen. Nehmt keine großen Säle, wenn nicht sehr gute Lautsprecher zur Verfügung stehen, die Übertragung muß einwandfrei sein, sonst machen die



Adolf Lohmann (auf die Melodien unserer neuen Lieder)



Josef Diewald, verantwortlich für Schallplatten und Singschiff, über einen Tisch hinaus.

Aufnahmen keine Freude. Laßt sie also erst im kleinen Raum und kleinen Kreis abspielen, dann erst im größeren Rahmen immer und überall. Eine schöne Sache sind auch unsere neuen Kalender geworden, der Jungmännerkalender und der Bildkalender der Jungen Front. Den Bildkalender möchte man gerne in recht vielen Familien sehen, man wird durch das ganze Jahr seine Freude an den frohen und feinen Bildern haben. Unsere Organisationsabteilung sammelt zur Zeit die Anmeldungen für die Fernaufsätze. Das Interesse ist sehr groß allenthalben, und die Anmeldungen kommen gut herein. Hoffentlich halten die Kurzen auch durch, die sich da gemeldet haben, sonst müßt ihr im Meer ein nachhelfen, es sollten überhaupt alle Fernkursteilnehmer eures Vereins etwas Verbindung zusammen halten, das spart mehr an und fördert die Leistung.

Abb.3 Die beiden Fotos zeigen diese zwei wichtigsten mutigen Mitstreiter Georg Thurmairs - in voller Aktion: oben Josef Diewald beim Einüben eines Sprechchores, unten Adolf Lohmann bei der Begleitung) singender Jugendlicher (hier nicht sichtbar) auf seiner großen Laute.

Zitiert sei dazu aus einem im Lohmann-Nachlass aufgefundenen Nachruf auf den am 19. Oktober 1983 in Düsseldorf verstorbenen Komponisten Lohmann, was ein früher Düsseldorfer Mitstreiter Thurmairs und Lohmanns, Franz Hörstmann, zur Wirkung ihrer Lieder in jenen Jahren ständigen Kampfes der Katholischen Jugend gegen die bedrohlich anwachsende Unterdrückung kirchlicher Jugendarbeit durch das NS-Regime ausgeführt hat – in unüberhörbar lebendiger Erinnerung an die ihn damals begeisternden denkwürdigen Gottesdienste des KJMV in der Düsseldorfer Maxkirche, im Altenberger Dom und sogar im Kölner Dom, wo u.a. im Oktober 1934 um 5 Uhr morgens nicht weniger als 30.000 Jugendliche das Christkönigsfest mitfeierten⁶:

„Mit Urgewalt wurden große Menschenmengen, die Säle und später Dome und Kirchen füllten, von seinen (Lohmanns) Liedern in den Bann gezogen und in die Pflicht genommen. Niemandem außer ihm, Fritz Jöde eingeschlossen, war jemals ähnliches gelungen. Adolf Lohmann hatte das Glück, in Georg Thurmair und Josef Diewald Gefährten gleicher Rangstufe zu finden. Georg schuf [...] die meisten der von Lohmann vertonten Lieder [Texte] Und Josef Diewald war der große Organisator, führte und hielt die Menschen zusammen, die mit Lohmann musizierten, und bereitete jede Probe, jede große und kleine Veranstaltung ebenso wie jede Schallplattenaufnahme und jede Herausgabe von Liederbüchern und Liedsätzen mit unübertreffbarer Präzision vor.“

Und in dem 1990 erschienenen, von detailreich informierenden Zeitzeugen verfassten Buch „Sie hielten stand. Sturmchar im Jungmännerverband Deutschland“ schreibt auch der prominente Zeitzeuge Hans Schroer im Unterkapitel „Das Leben der Schar: Das Lied“⁷: *„Nach 1935 wurden vor allem [Lied-]Texte zum eindeutigen Bekenntnis. Diese Bekenntnislieder verdankten wir in jenen Jahren ständig größer werdender Bedrängnis ganz besonders dem Sturmcharler und als Sekretär Ludwig Wolkers im Jungmännerverband sich voll entfaltenden Georg Thurmair. Seine Texte – viele wurden von Adolf Lohmann vertont – haben standgehalten.“* – Angesichts solcher oben geschilderter und hier bestätigter Wirkkraft dieser Lieder erscheint es umso unausweichlicher, nun zu klären, welchem Geist und welchem „Gedankengut“ sie denn nun wirklich Ausdruck gaben.

⁶ Barbara Schellenberger: Katholische Jugend und Drittes Reich. Eine Geschichte des Katholischen Jungmännerverbandes 1933-1939 unter besonderer Berücksichtigung der Rheinprovinz. Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1975, S. 126 ff.

⁷ Sie hielten Stand. Sturmchar im Jungmännerverband Deutschland, Altenberg 1990, S. 60

Zur Biographie Adolf Lohmanns

Zunächst aber, wie angekündigt, eine Klärung des biografischen Kontexts, und da die anderen beiden Referenten dieser Tagung – Frau Prégardier und Hans Maier – diese Klärung bezüglich Georg und Marie Luise Thurmair teils bereits vollzogen haben bzw. am Nachmittag noch ergänzen werden, sollen hier nun – teils stichwortartig – einige biographische Informationen zu Adolf Lohmann vermittelt werden:⁸

Geboren am 10. Januar 1907 in Düsseldorf, dort Vorschule und Oberrealschule, als 14jähriger Mitglied im katholischen Jugendbund Neudeutschland⁹, wo er schon bald das bündische Singen auf der damals so genannten „Klumpfe“ – der Wandergitarre – begleitet. 1926 Abitur, bald engste Verbindung zum *Jugendhaus der Deutschen Katholischen Jugend in Düsseldorf*. Hier musikalischer Betreuer der Laienspielschar, aus der später die in der NS-Zeit hochaktive *Sing- und Spielgemeinde der Katholischen Jugend Düsseldorfs* hervorging, die wir im Tonbeispiel hörten. Ab 1927 *Lehramtsstudium* an der Pädagogischen Akademie Bonn, dort im Instrumentalfach Laute – "seinem" Instrument – bei dem prominenten Lautenisten Franz Julius Giesbert. Nach Abgabe der Examensarbeit im Fach Musik über *Das deutsche Marienlied* dann 1929 erste Lehramtsprüfung in Bonn, anschließend in Düsseldorf Volksschuldienst; 1936 dort zweite Lehramtsprüfung.

1937 aber verfügt der Schulrat – ein zum überzeugten Nationalsozialisten mutierter ehemaliger Priester – die Strafversetzung¹⁰ des trotz staatlichen Schuldienstes ja nicht in die Partei eingetretenen und sogar nach wie vor noch in der kirchlichen Jugendarbeit hochaktiven Lehrers und Musikers Adolf Lohmann, dem das Regime nicht von ungefähr den Beamtenstatus verweigert. Die Versetzung machte nun Goch am nördlichen Niederrhein zu seinem Dienort – vom Schulrat wohl bewusst so weit wie in der Schulprovinz möglich vom kirchlichen Wirkungsfeld Düsseldorf entfernt ausgesucht, um Lohmanns Aktivitäten hier besonders zu erschweren.

Allerdings war der zu Kardinal Galens Bistum Münster gehörige Niederrhein ja eine sehr „katholische“ Region, und prompt entfaltete Lohmann auch in Goch eine aktive schulische wie kirchliche musikalische Jugend- und Chorarbeit. Da sich aber aufgrund der Zwangsmitgliedschaft seiner in kirchlichen Gruppen aktiven jungen Chormitglieder in der Hitlerjugend¹¹ ihre dortigen mit den von ihm geleiteten Sing-

⁸ Neben biographischen Unterlagen aus dem Nachlass - darunter Lohmanns eigene kurzgefasste Darstellungen des Lebenslaufs sowie Urkunden, Schriftwechsel und Nachrufe - sind hier folgende Schriften, die sich ebenfalls im o.a. Nachlass befinden, berücksichtigt worden: A. Weller, Adolf Lohmann – 70 Jahre, in: ad marginem. Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde, Nr. 36, 1976, S. 1 f.; A. Weller, Werkverzeichnis Adolf Lohmann, in: Studien zur Musikgeschichte des Rheinlandes, Bd. 5, hg. von E. Klusen, Köln 1978 (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 119), S. 109-149; E. Klusen, Adolf Lohmann zum Gedächtnis, in: ad marginem, Nr. 52, 1984, S. 1 (Leitartikel); J. Diewald, Kleine Lobrede auf Adolf Lohmann zu dessen 70. Geburtstag und zur Verleihung des Ordens der Ritter vom heiligen Sylvester anlässlich der Stunde der Werkgemeinschaft Lied und Musik am 7. Januar 1977 in Altenberg, in: Informationen der Werkgemeinschaft Lied und Musik, Heft 1, 1977, Nr. 13, S. 17-24; dasselbe z. T. auch in: Ein Gast auf Erden: Georg Thurmair - Mahner. Rufer. Rebell, hrsg. v. E. Thurmair, Eggenfelden-Buxheim 1986, S. 93-100; G. Thurmair, Erbe und Aussaat. Adolf Lohmann †, in: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Nr. 45, 1983, S. 11; H.-G. Freimuth, "... muß hab'n ein tapfers Herze". Zum Todestag von Adolf Lohmann. Manuskript im Deutschlandfunk zur Sendung am 19.10.1985.

⁹ Labonté, a.a.O., S. 21 f.

¹⁰ Auch dies zweifelt Labonté unverständlicherweise an. Den Gegenbeleg gibt: Hans-Joachim Koepp: Kelten, Kirche und Kartoffelpüree. Chronologie der 750-jährigen Geschichte der Stadt Goch, Bd. 4: Von der Weimarer Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (30.6.1919-7.5.1945), Goch 2009, S. 414.

¹¹ In Goch ist folgender Vorgang dokumentiert (s. Koepp, Chronologie - wie Anm. 9 -, S. 342): „Im August 1942 erhielt Hans Fischer, Rottenführer der HJ, einen Strafbescheid der NSDAP mit Ausschluss aus der HJ, weil er aktiv im sog. „Christuskreis“ (ND) [der kath. Jugendbund „Neudeutschland“. Verf.] in Kleve war und er bei einem Aufmarsch der HJ, als der Hirtenbrief des Bischofs von Münster [v. Galen. Verf.] angesprochen wurde, öffentlich die Aussagen des Ortsführers für unwahr erklärte und bei Verhören bei seinem Standpunkt blieb. Im Oktober

aktivitäten teils überschritten, konnte er offenbar für sie wie auch für sich selbst als Lehrer nicht jegliche musikalische Beteiligung an HJ-Veranstaltungen vermeiden – für Labonté prompt ein erster unbedachter und unüberprüfter Beleg für ein Nähe Lohmanns zum NS-Gedankengut.

Dieser damit auch beim Regime erweckte Anschein hatte für Lohmann allerdings – von ihm ungeahnt und erst nach dem Ende der NS-Herrschaft zu ermitteln – den Effekt, dass die bisherige Beurteilung seiner *Politische(n) Einstellung* in der Personalakte der Geheimen Staatspolizei (der gefürchteten „Gestapo“) in Düsseldorf, die bis dahin gelautet hatte: *Maßgeblicher Mitarbeiter an der vom Kathol. Jungmännerverband betriebenen Jugendarbeit* – was i.Gr. schon gleichbedeutend war mit der gefährlichen Beurteilung „politisch unzuverlässig“ –, nun aufgrund der schriftlichen Stellungnahme eines Gocher Polizeihauptwachtmeisters (nicht aber der Gestapo selbst, wie Labonté behauptete¹²) „entschärft“ wurde zu der Angabe: *staatsbejahend im Sinne des Nationalsozialismus*¹³. Zugleich wurde dieser Eintrag dort durch das (Schein-)Argument gestützt: *Er organisiert die Festlichkeiten bei der HJ*. Beide Angaben aber waren – was jenem Doktoranden entging, weil er sie nicht hinterfragte (dabei hätte ein Anruf im Stadtarchiv Goch genügt) – Angaben zum Schutz Lohmanns. Er verdankte sie eben jenem Hauptwachtmeister: dem, nach Goch ebenfalls strafversetzten, dort auch schon unter Verdacht geratenen, Kardinal von Galen verehrenden und das Regime weiterhin ablehnenden, ja gegen es insgeheim subversiv agierenden Wilhelm Schade, der seine schützende Hand nicht nur über Lohmann und trickreich auch über die kirchliche Jugendarbeit, sondern – zumal nach dem Hitler-Attentat am 20. Juli 1944 – u.a. auch über diverse andere politisch gefährdete Gocher Mitbürger gehalten hat.¹⁴ In Anerkennung dieser Verdienste setzte die Aliierte Militärregierung ihn nach dem Krieg als Leiter der Kriminalpolizei Kleve ein.

Lohmann führte obendrein von Goch aus – wo er übrigens „ausgebombt“ wurde, so dass in seinem Nachlass Dokumente aus dieser Zeit fast völlig fehlen – trotz seines hohen beruflichen wie politischen Risikos die Zusammenarbeit mit dem Jugendhaus Düsseldorf und mit Georg Thurmair ebenso intensiv fort wie seine dortige Chorarbeit und seine Lied-Kompositionen, -editionen und deren extensive Verbreitung. Diese erfolgte übrigens höchst effizient nicht nur durch zwei von ihm zusammen mit Thurmair und Diewald edierte, sehr hohe Auflagen erreichende Liederbücher: das „Graue Singeschiff“ (1934) – aus dem obiger erster Notenbeleg stammt – und "Kirchenlied" (1938), sondern auch durch ergänzende Kunst-

1942 wurden weitere sieben HJ-Jugendliche aus Goch wegen ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Jugend, dem „Christuskreis“ [...] öffentlich degradiert.“

¹² Labonté, a.a.O., S. 33

¹³ Labonté, a.a.O., S. 32.

¹⁴ Willi Koenen: Wilhelm Schade – ein mutiger Kriminalbeamter in der NS-Zeit, in: An Niers und Kendel. Historische Zeitschrift für Stadt Goch und Umgebung, Heft 46, November 2009, S.11f. – Gemäß dieser Dokumentation war Schade Mitglied der Katholischen Arbeiterbewegung gewesen (KAB) und wurde – von Erfurt nach Berlin und von dort nach Goch – strafversetzt, weigerte sich aber auch hier standhaft, aus der katholischen Kirche auszutreten. Er ließ in Goch u.a. Haftbefehle verschwinden, verhalf dazu, dass mehrere verhaftete Mitglieder der katholischen Jugend ihrer Bestrafung entgingen, warnte – lt. ergänzender tel. Mitteilung am 2.2.2010 von Wilhelm Schades Sohn Wolfgang, Ertstadt, der noch Schüler Lohmanns gewesen ist - u.a. auch Gochs Dechant Brimmer, wenn eine geplante religiöse Runde mit katholischen Jugendlichen den Parteiinstanzen bekannt geworden war und visitiert werden sollte, und gab nach dem gescheiterten Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 gefährdeten Mitbürgern Hinweise, die sich daraufhin noch in Sicherheit bringen konnten. Schade verhalf sogar niederländischen Zwangsarbeitern durch Fälschung ihrer Papiere zur Flucht, wobei er dazu beitrug, dass der eine oder andere im Kofferraum eines Autos über die nahe Grenze befördert wurde. Er starb am 19. Oktober 1983 in Düsseldorf.

Kalenderblatt-, Liedblatt- und Liedsatz-Drucke, wie sie hier in drei Belegen einmal gezeigt werden:

Liederblätter zum Singeschieß 7

Ein Adventsruf

Text: Thomas Klausner, 1935. Weise: Heinrich Neuss, 1935

1. Der Gasten löst die Lächer aus und läßt die Welt erblin / den. Wie suchen einen Weg nach Haus und können ihn nicht fin / den: O Heiland, Komm, o Komm geschwind, du bist den Schiffen Weg und Wind, du läßt uns heimwärts fin / den.

Die Menschen treiben arge List und sinnen viele Lügen. - Wie suchen den, der Wahrheit ist, uns seinem Wort zu fügen. O Heiland, Komm, o Komm herzu! Du bist die Wahrheit und die Ruh, du läßt uns nicht betrügen. Das Leben ist nicht liebenswert in diesen bösen Zeiten. - Wie suchen den, der niederschüt, ein Reich sich zu bereiten. O Heiland, Komm, o Komm herbei! Du bist das Leben. Mach uns frei für deine Seligkeiten! Der Orgelists hierzu findet sich in dem Adventspiel: „Die Herbergsuche“, im Verlag Jugendhaus Düsseldorf.

Hier handelt es sich, wie zu sehen ist, um ein 1935 von Georg Thurmair – allerdings unter seinem hier durch das Verbot seiner Wochenzeitung *Junge Front* am 6. März 1935 veranlassten damaligen Pseudonym *Thomas Klausner* – gedichtetes, offen extrem regimekritisches Lied, das von dem ebenfalls sehr fähigen und als Vierter mit dem genannten Team Thurmair-Lohmann-Diewald sowohl als Liedkomponist wie als Organist sehr aktiv kooperierenden jungen Musiker Heinrich Neuss vertont wurde.

Aus dem gleichen Jahr 1935 stammt ein weiteres Liedblatt: Die Fußnoten (unten rechts) geben aufführungspraktische Hinweise und vermerken auch Herkunft und Funktion des Liedes: *Aus dem Adventspiel „Die Herbergsuche“ von Thomas Klausner im Verlag Jugendhaus Düsseldorf*

Abb. 4

Die Herbergsuche

Dichtung: Thomas Klausner, 1935
Vertonung: Adolf Lohmann, 1935

Zwiegesang mit Blockflöten oder Streich/Violo oder Orgel (Klavier)

1. Wie sind al / lein in die / see Welt. Der / schlößen

1. Wie sind al / lein in die / see Welt. Der schlößen ist uns

ist uns / se / des Haus, und al / le weisen uns hin / aus.

se / des Haus, und al / le weisen uns hin aus. Wie

2. Wie sind so bloß auf dieser Welt. Ich hab kein Linnen, keine Schuh. Womit besch ich mein Kind denn zu? Wie will uns Aeme heiden?

3. Wie sind voll Faem in dieser Welt. Das Fiez ist mir voll Bitterkeit, und alle Hoffnung ist so weh. Wie will uns Aeme trösten?

4. Wie sind gefangen in der Welt. Die Stadt ist wie ein Ketzee kalt und bunzel wie ein böser Wind. Wie will uns Streitheit beingen?

5. Wie sind so feant in dieser Welt. Der Schmerz ist wie ein heißer Brand, es fült uns keine milde Faad. Wie will uns Reante heilen?

6. Wie sind so arm in dieser Welt. Wie habert Opesse nicht und Treant und feinen Tisch und keine Bank. Wie will uns Aeme speisen?

7. Wie sind gering in dieser Welt. Die Erde gibt nicht Raum, nicht Brot, kein Frensch erbauret sich unseer Tot. Mein Gott, Komm uns zu Hilfe!

Auch ohne jede Begleitung zu singen. Die Zwischstimme kann also wegfallen.
* Dochspiel bis hiezhin. Schlüsselton + Schüldge lang.

Aus dem Adventspiel: „Die Herbergsuche“ von Thomas Klausner im Verlag Jugendhaus Düsseldorf.
Die Schmuckzeichnung ist entnommen aus der neuen Jugendhaus-Krippe zum Ausfügen und Ausmalen, von Josef Höttges gezeichnet.

Abb. 5

Die Anmerkungen geben eine weitere interessante Information: *Die Schmuckzeichnung ist entnommen aus der neuen Jugendhaus-Krippe zum Aussägen und Ausmalen, von Josef Höttges gezeichnet.*: Man ersieht daraus, wie vielfältig die Jugendlichen von Seiten des Jugendhauses religionsbezogen aktiviert und interessiert wurden – und wie viele Gestaltungsmöglichkeiten ihnen geraubt wurden

durch die – damals noch bevorstehende – Jugendhausschließung und das KJMVD-Verbot, worauf nachher noch zurückzukommen ist.

Als drittes sei ein grafisch besonders aufwendig gestaltetes Schmuckblatt (Abb. 6): – hier ein noch nicht georteter Ausriss, wohl aus einer der von Thurmair redigierten Jugendzeitschriften stammend – mit den beiden letzten Strophen aus dem besonders bekannt gewordenen Thurmair-Marienlied: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“,

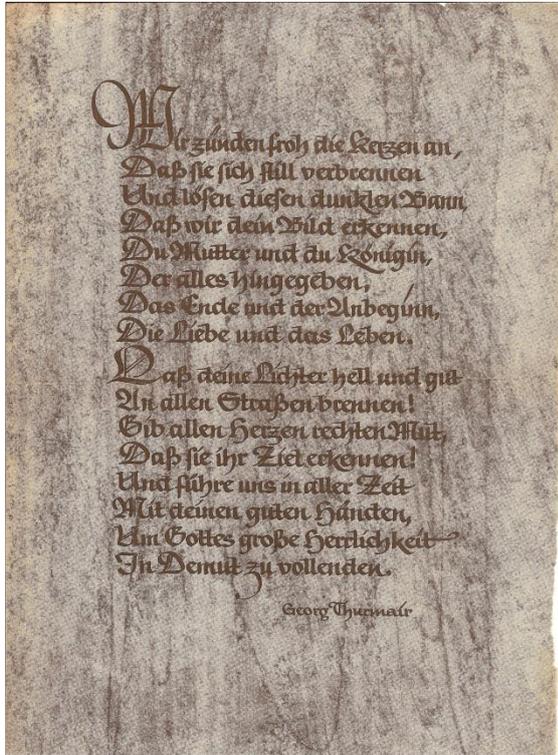


Abb. 6

dem wir ebenfalls noch begegnen werden. Solche Schmuckblätter hängten sich – ggf. gerahmt – Jugendliche gern in ihr Zimmer, was sie allerdings bei Haussuchungen zu gefährlichen Indizien der Zugehörigkeit zum KJMVD werden lassen konnte.

Für die Verbreitung der neuen Lieder erwies sich über solche zahlreichen optischen Medien hinaus vor allem der Einsatz der "Sing- und Spielgemeinde Düsseldorf"¹⁵ als sehr wirkungsvoll: Dies war eine Gemeinschaft von etwa sechzig Jungmännern und Mädchen, die dieses neue Liedgut – meist unter Lohmanns Leitung – sogar vielerorts vermittelten. Dazu bereisten Adolf Lohmann, Josef Diewald, Georg Thurmair und der Organist und Komponist Heinrich Neuß auf damals sogenannten ‚Urlaubsfahrten‘ (also in den Schulferien) fast ganz Deutschland, um in Liedandachten, in die Sprechübungen, Liedestudierungen und

Liedkatechesen oder Laienpredigten einbezogen wurden¹⁶, der kirchen- und religionsfeindlichen politischen Macht entgegenzuwirken.

1935-38 fügte das Jugendhaus dem sogar – unter raffinierter Nutzung einer Lücke im NS-Zensursystem – noch jenes erwähnte neue akustische Medium hinzu: die zuvor u.a. im Rahmentext der Diewald-/Lohmann-Abbildung bereits angesprochene, erstaunlich umfangreiche und sehr erfolgreiche Schallplatten-Serie „*Stimmen der Jugend*“, erschienen in Berlin bei Firma „Telefunken“. Auch durch sie wurde u.a. eben auch solches von Lohmann mit seinem Chor und Instrumentalisten dafür eingesungene Liedgut der katholischen Jugend deutschlandweit bekannt gemacht. Das eingangs zu hörende Tondokument stammte daraus.

Für den 34jährigen Lohmann begann dann jedoch 1941, zwei Jahre nach seiner Heirat mit der Tanzpädagogin Thekla Diemer, der Kriegsdienst: zunächst in einer Reiter- und Radfahrerschwadron in Stargard, später meist in Frankreich, wo er mit einem ad hoc-Chor aus Nachrichtenhelferinnen und Soldaten in Lille Weihnachten 1943 sogar eine weihnachtliche Feier mit Chormusik gestaltete. Nicht weniger als 30

¹⁵ S. dazu: Alfons Weller: Adolf Lohmann - 70 Jahre, in: ad marginem. Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde, Nr. XXXVI, 1979, S. 1

¹⁶ Ebda.

weitere Liedkompositionen entstanden in seiner Soldatenzeit¹⁷, bevor diese dann für ihn 1945 mit Entlassung aus der Gefangenschaft endete.

1. Zur Situation kirchlicher Jugendarbeit unter Hitlers Regime

Schon zu Beginn der NS-Diktatur hatte das Regime versucht, die gesamte Jugend-erziehung in seinem Sinne zu lenken und jegliche nicht dem Regime gemäße Jugendarbeit zu unterbinden. Als Verantwortlichen dafür ernannte Hitler am 18. Juni 1933 Baldur von Schirach, dem bereits seit 1931 die damals schon bestehenden nationalsozialistischen Jugendverbände unterstellt gewesen waren, zum *Jugendführer des Deutschen Reiches*. Seine erste Amtshandlung war das Verbot und die Auflösung der gesamten Jugendbünde mit ihren damals mehr als 5 Millionen Mitgliedern.¹⁸ Am 19. Dezember 33 wurde das Verbot auch auf die Evangelische Jugend ausgedehnt, die zugleich vom neu gekürten evangelischen „Reichsbischof“ Müller unbefugt, auch weitgehend gegen ihren Willen und vor allem in der später von Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer maßgeblich geprägten oppositionellen *Bekennenden Kirche* allmählich immer weniger wirksam, pauschal in die Hitlerjugend überführt wurde. Und schon am 30. Juni 1933 hatte die politische Polizei auch die Anweisung erhalten, alle katholischen Jugendverbände mit ihren damals nicht weniger als 1,5 Millionen Mitgliedern aufzulösen, darunter als größten eben jenen *Katholischen Jungmännerverband Deutschlands* mit damals weit über 400 000 Mitgliedern und seinem auch liedpublizistisch so aktiven *Jugendhaus Düsseldorf*. In seinen beiden deutschen Zentralstellen – dem Jugendhaus und Haus Altenberg bei Köln – wurden am 1. Juli Haussuchungen und Beschlagnahmungen durchgeführt. Schon am 4. Juli setzte man diese Aktion jedoch aus, um die noch schwebenden Konkordatsverhandlungen zwischen dem Päpstlichen Stuhl und dem Hitlerregime nicht zu gefährden.

Als dann am 20. Juli 1933 das Konkordat als im Grunde verbindlicher Staatsvertrag zwischen dem Vatikan und dem Dritten Reich unterzeichnet war, begann eine kurze *Atempause* für die Katholische Jugend: Laut Konkordat¹⁹ nämlich hatte nun das Regime – zumindest „auf dem Papier“ – *feierlich* [!] *das Christentum als die religiöse Grundlage des Staates anerkannt*. Und gemäß Artikel 31, Absatz 1, sollten sogar *diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt sein*. Selbst die *Freiheit des Bekenntnisses und die öffentliche Ausübung der katholischen Religion* und der Schutz des Staates für die Geistlichen waren zugesichert: Bestimmungen, die dann in der schon bald folgenden Verschärfung der Spannungen zwischen Staat und Kirche in Eingaben und Protesten gegen Willkürakte, Verhaftungen und Verbote oft zitiert wurden und mitunter sogar zur Zurücknahme führten.²⁰

Schon bald musste das Regime aber das Scheitern seiner „Umarmungs-Taktik“ bei der Kirche erkennen, zu deren Strategie auch der Abschluss des Konkordats gehört

¹⁷ Ebda.

¹⁸ Bernhard Schneider: Daten zur Geschichte der Jugendbewegung, Bad Godesberg 1965, S. 112; Katja Förster: Geschichte der Jugendarbeit in Karlsruhe, Karlsruhe 2011,

¹⁹ W. Corsten (Hg.): Kölner Aktenstücke zur Lage der Katholischen Kirche in Deutschland 1933 - 1945, Köln 1949, S. 14f.

²⁰ Diverse Belege ebda.

hatte, und schaltete es erneut auch hier auf direkte Pressionen um.²¹ Unterstellt war die dafür zuständige, zunächst in München, ab 1934 in Berlin ansässige Abteilung „*Politischer Katholizismus*“²² des „Reichssicherheitshauptamtes“ dem ehemaligen Priester Dr. theol. Dr. jur. Wilhelm August Pantin, einem Vetter des „Reichsführers SS“ Heinrich Himmler. Die wichtigsten Maßnahmen in Stichworten: 29. Juli 1933: Verbot gleichzeitiger Mitgliedschaft in der HJ und in einem konfessionellen Jugendverband; 23. Juli 1935 Verbot jeglicher Betätigung nicht rein religiöser Art von konfessionellen Jugendverbänden sowie Verbot von Bundestracht, Abzeichen, gemeinsamem Wandern, Zelten, Sport sowie von Aufmärschen, Bannern und Fahnen in der Öffentlichkeit.

Daraufhin las man Thurmairs – in erstaunlich klarer Voraussicht der politisch so negativ verlaufenden Entwicklung – bereits im Januarheft 1935 der „Deutschen Jugendkraft“ sowie im März in der KVJM-Zeitschrift „*Die Wacht*“ ersienes und zurecht berühmt gewordenes Gedicht, das wegen der gewagten Botschaft, die es verkündete, nicht von ungefähr unter Thurmairs Pseudonym „Thomas Klausner“ veröffentlicht worden war, nun umso „hellhöriger“ und verstand es umso existentieller:

**Rollt eure Fahnen um den Schaft
Und geht wie stumme Boten;
Die Macht ist über unsre Kraft,
Die Macht hat es geboten.
Die Straße frei, der Lärm vergeht,
Wir ziehen in die Stille,
Und wenn auch keine Fahne weht,
Es bleibt uns doch der Wille:
Wir wollen Deutschland, und wir mahnen
Das Volk an seine Kraft.
Nun sind Gesichter unsre Fahnen
Und Leiber unser Schaft.**

Wiederum seien die bedeut-
samsten Codeworte daraus
entschlüsselt:

*Rollt eure Fahnen um
den Schaft:* Das bedeutete
ja: sie in Wartstellung zu
halten, statt sie – wie es das
Regime beim Konfiszieren
einer Bundesfahne der Kath.
Jugend zu tun pflegte –
herunterzureißen und zu
zerstören.

Abb. 7

und geht wie stumme Boten: Dies heißt im Grunde: verstellt Euch, um Harmlosigkeit vorzutäuschen und der Verhaftung zu entgehen, aber seid eben doch „Boten“ – nur eben einer gänzlich anderen Botschaft...

die Macht ist über unsere Kraft - ein unmissverständlicher Verweis auf die ja so bezeichnete „Machtergreifung“ Hitlers am 30. Januar 1933 sowie auf seine übermächtige „Staatsmacht“; und eben diese Übermacht führte ja zu dem, was die nächste Zeile konstatiert: Von nun an ist ja in der Tat von der ausschließlich in den Kirchenraum verwiesenen KJMV-Jugend

die Straße frei, denn die Straße gehört jetzt anderen; und wer das ist, sagt schon sehr eindeutig diese Sprachwendung „*die Straße frei*“ selbst : Sie ist nämlich ein provokantes Zitat aus dem 1927 entstandenen, vom Regime gleich nach der Machtergreifung zum Pflichtanhang an die – damals bezeichnenderweise immer nur mit der 1. Strophe des Hoffmann von Fallersleben-Textes gesungene – NS-

²¹ Artikel „Kirchenkampf“, in: Friedemann Bedürftig: Lexikon Drittes Reich, München/Zürich 1997, S. 190 f.

²² Wilhelm Schepping: Lieder des „Politischen Katholizismus“ im Dritten Reich. In: Gottfried Niedhart und George Broderick (Hrsg.). Lieder in Politik und Alltag des Nationalsozialismus. Frankfurt/M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien (Peter Lang Verlag) 1999. S. 231–278.

Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“ erhobenen und nun lärmvoll auf allen Straßen geschmetterten SA-„Horst Wessel“-Lied „Die Fahne hoch“, dessen 2. Strophe ja lautete: „Die Straße frei den braunen Bataillonen, die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung die Millionen. Der Tag für Freiheit [!] und für Brot bricht an.“

Ebenfalls klare Provokationen des Regimes enthalten Thurmairs Fortsetzungsverse: *der Lärm vergeht, wir ziehen in die Stille* – in der „stillen“, wenn auch trügerischen Erwartung, dass dieser „Lärm“ eben bald „vergeht“; und auch in der Hoffnung auf das, was die nächsten vier Zeilen dann als „Botschaft“ verkünden:

Und wenn [von uns nun!] auch keine Fahne weht, / es bleibt uns doch der Wille: Wir wollen Deutschland [aber ein ganz anderes Deutschland!] / und wir mahnen / das Volk an seine Kraft. Was ist diese Botschaft anderes als eine offene Mahnung an das deutsche Volk, zu widerstehen! Und dem gilt dann auch die nachfolgende Aussage:

nun sind Gesichter unsere Fahnen / und Leiber unser Schaft – was ja nichts anderes heißt als: Nun sind wir selbst der Fahnen-schaft, welcher die dann ja quasi eben auch um uns selbst „gerollte“ Christus-Fahne zu tragen hat – und sie so zugleich schützt, aber auch in Bereitschaft hält ...

Einen etwas anderen Akzent hat die Fahnen-Aussage im Titel eines weiteren - nun unter Thurmairs zweitem Pseudonym „Schikki“ publizierten, in Abb. 8 in einer besonderen Schmuckblatt-Gestaltung präsentierten Liedes:

Unsere Fahne ist die Treue!

Ein Lied von Schiffl und Adolf Rothmann – Aus dem grauen Singeschiff

Wovus WischenSpiel

1. Seht die bunten Fahnen - fliegen - unserm Heere hahn vor-an!

Fahnen müssen immer fliegen, fal-len mit dem letzten Mann.

2. Hört, die schweren Trommeln schlagen
einen Wirbel, einen Schritt!
|| Trommeln soll'n uns vorwärtstragen,
und die Herzen hämmern mit: ||

4. Schläge, Trommler, schlag aufs neue
einen Wirbel uns ins Blut!
|| Unsere Fahne ist die Treue,
und die Trommel ist der Mut: ||

3. Wir marschieren ohne Halten,
und ein jeder gilt uns gleich.
|| Jugend will sich frei gestalten,
steht in Ehren für das Reich: ||



Die wichtigste Aussage enthält die 3. Strophe: *Wir marschieren ohne Halten, / und ein jeder ist uns gleich. //:Jugend will sich frei gestalten, / steht in Ehren für das Reich.://* – und eben nicht für das Hitlerreich, sondern das Gottesreich.

Bedeutsam ist auch jene am Lied-Ende formulierte titelgebende Devise: „*Unsere Fahne ist die Treue*“: Auch dies ist ja eine als Bekenntnis gesungene Eigenverpflichtung zur Treue, und hier Treue nicht nur zu Christus und seiner Kirche, sondern auch gegenüber dem ja durch die Zwangsmitgliedschaft in der HJ existenzbedrohten katholischen Jugendbund!

Abb. 8

Kehren wir zurück zu den Maßnahmen des Regimes gegen die im KJMV und benachbarten Organisationen formierte katholische Jugend: Am 20. November 1935 verschlechterte sich die Situation der kirchlichen Jugendarbeit durch eine erneute Schließung des Jugendhauses, die zwar am 6. Dezember nach umfangreichen Beschlagnahmungen nochmals durch eine Teil-Freigabe gelockert wurde, aber schon einen Monat später, am 11. Januar 1936, sogar in ein totales Verbot jeder publizistischen Tätigkeit des KJMV und damit auch seines unter Thurmair als Schriftleiter – oft unter Pseudonym – so erfolgreichen und mutigen Blattes „Michael“ mündete, des Nachfolgers der ja 1935 verbotenen Zeitschrift „Junge Front“. Von nun an stand die Kirche noch stärker unter Überwachung von Gottesdiensten, Predigten, Postverkehr und der religiöser Presse sowie unter der Observation ihrer ohnehin ja eigentlich ausschließlich auf den Kirchenraum und auf religiöse Unterweisung beschränkten kirchlichen Jugendarbeit durch die Gestapo.

2. Die kirchliche Jugendarbeit aus der Sicht des Regimes

Um in Hinsicht auf unsere Leitfrage zu Thurmairs und Lohmanns Gesinnung und zu ihrem Wirken als Autoren und Distributoren regimekritischer kirchlicher Lieder unter der Hitlerdiktatur möglichst objektive Informationen zu vermitteln, sollen nun kirchliche Jugendarbeit und Singaktivitäten insbesondere aus der Perspektive des NS-Regimes selbst betrachtet werden. Dies ist schon seit vier Jahrzehnten insofern möglich, als die Ergebnisse jener konstanten Observationen teils in geheimen „Mitteilungen“ der Gestapo, teils in jeweils doppelt als „geheim“ markierten „Lageberichten“ und „Sonderberichten“ des „Sicherheitsdienstes“ („SD“) – des Geheimdienstes der SS, damals noch unter Führung des ab 1941 dann als brutalster „Endlöser“ der „Judenfrage“ fungierenden Reinhard Heydrich – einem kleinen Kreis von sorgfältig ausgewählten hohen NS-Funktionären zugänglich gemacht wurden und diese u.a. bereits 1971 von Boberach²³ teilpubliziert wurden. Diese – von Labonté gar nicht berücksichtigten – Berichte bieten eben u.a. auch authentische Informationen aus der Sicht des Regimes zum Komplex „Kirchen im NS-Staat“. Und sie lassen unverblümt deutlich werden, dass die katholischen Jugendlichen den vom Konkordat gesetzten Spielraum bis an und teils auch über die Grenzen des Möglichen auszunutzen versuchten. So vermeldet etwa eine geheime Gestapo-Mitteilung vom Januar 1934: *Der Hauptkampf [...] geht gegenwärtig um die Erhaltung der auf konfessioneller Grundlage aufgezogenen Jugendverbände. [...] die katholischen Organisationen [sind] mit allen Kräften und größter Hartnäckigkeit bemüht, unter Berufung auf die Ausführungsbestimmungen zu Artikel 31 und 32 des Konkordats ihre Selbständigkeit ohne Schmälerung zu erhalten. Äußerlich tritt dieses Bestreben der katholischen Jugendgruppen besonders dadurch in Erscheinung, dass die ...Verbände sich in einem bisher nicht gekannten Umfange außerhalb kirchlicher Anlässe betätigen...*²⁴.

Ähnliche Misserfolge der NS-Unterdrückungs- und Reglementierungsversuche spiegelt auch ein SD-Bericht vom Mai/Juni 1935 wider: *So spielt sich der entscheidende Kampf zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus ab als ein*

²³ Heinz Boberach (Bearb.): Berichte des SD und der Gestapo über Kirche und Kirchenvolk in Deutschland 1934-1944, Mainz 1971, S. XXXIV und XXXVI. – Zur Zeit ist lt. Rheinische Post v. 14.1.2010, Seite D3, eine umfassende kommentierte Ausgabe dieser Lageberichte durch die beiden Düsseldorfer Historiker Kurt Düwell und Ottfried Dascher in Arbeit.

²⁴ „Mitteilungen“ Nr.1, 10.4.1934, A2/3, Bundesarchiv Koblenz, R 58/1068.

*Kampf um die Jugend*²⁵. In zahlreichen Orten [...] ist ein Anwachsen der katholischen Jugendverbände zu verzeichnen. Vielfach überwiegen die katholischen Jugendverbände zahlenmäßig weit die HJ (noch öfter den BDM)²⁶, also das weibliche Pendant zur HJ.

Ebenso deutlich belegen diese Berichte, dass vom Regime später auch jene von Düsseldorf ausgegangene neue kirchliche – zumal jugendliche – Singbewegung wahrgenommen und in ihrer obstruktiven Kraft erkannt worden war. So dokumentiert ein Bericht sogar noch am 3. Januar 1944 [!] die unvermindert starke *kulturelle Einflussnahme der Kirche auf die deutsche Bevölkerung* und die Bedeutung der kirchlichen *Singearbeit* beider Konfessionen für eine obendrein sogar festgestellte *gewisse Erneuerung des kirchlichen Lebens*²⁷ in diesem (vorletzten) Kriegsjahr: *Eine neuerliche Verstärkung der kirchlichen Singearbeit macht sich besonders unter der Jugend bemerkbar. Die Kirche versteht es, das natürliche Hingezogensein der Jugend zum Lied durch Bildung von Singkreisen aufzufangen, um dadurch [...] bei der Zusammenfassung von Jugendgruppen in einzelnen Singstunden hier ein nicht zu übersehendes christliches Erziehungsmittel zu schaffen. Besonders in kleinen ländlichen Orten erschweren die neugegründeten Kindergruppen und Kinderchöre, die großen Zuspruch finden, die Erziehungsarbeit der HJ in stärkstem Maße.*²⁸

Kirchenlieder als Ausdruck religiös fundierter NS-Opposition

Dieser politisch wie pädagogisch wirksame Effekt kirchlicher Liedvermittlung war nicht zuletzt der Tatsache zuzuschreiben, dass sich in zahlreichen religiösen Jugendliedern dieser Jahre – zumal in solchen mit von Lohmann vertonten Texten Thurmairs – eine deutliche Widerstandsgesinnung und ein ungebrochener Kampfgeist gegen das NS-Regime widerspiegeln, und dies eben sogar trotz jener Verschleierungstaktik durch sprachliche Konnotation – also durch Doppelsinnigkeit, den „double talk“, das „verdeckte Schreiben“ –, wie sie uns schon in unserer Dekodierung von „*Rollt eure Fahnen um den Schaff*“ begegnete. Es war auch Thurmair selbst, der in der von ihm 1932 begründeten und 1935 verbotenen KJMV-Zeitschrift „*Junge Front*“ zu solcher Camouflage das Stichwort gegeben hatte. Denn dem darin 1933 nach der Machtergreifung Hitlers noch mutig und zuversichtlich formulierten Protest: *Schreie, Wahrheit! Man kann uns verbieten, man kann uns knebeln, man kann uns den Mund verbieten, aber die Wahrheit wird um so lauter schreien, denn sie ist nicht zu verbieten.*, stellte er nach dem Verbot der Zeitschrift in der Startausgabe ihrer dann ja schon ein Jahr später ebenfalls verbotenen Nachfolgerin mit dem im Grunde ebenso hintergründigen Titel „Michael“ als neue Taktik entgegen: *Wir werden in Zukunft etwas anders sprechen müssen. Und der Leser wird eine neue Aufgabe bekommen. Denn er muss zu lesen verstehen*²⁹, also in Texten – eben auch in Liedtexten – „zwischen den Zeilen“ zu lesen lernen.

Da aber auch NS-Organe dieses Lesen schon bald erlernt hatten, konnten nun eben auch Lieder für die sie Singenden – oder sie in der Kleidung versteckt mit sich Führenden – zu gefährlichen "Corpora delicti" werden, wie dies neben vielen anderen

²⁵ Boberach (s. Anm. 23), S. 23.f

²⁶ Ebda., S. 29. – BDM= Bund Deutscher Mädels.

²⁷ Ebda., S. 880.

²⁸ Ebda.

²⁹ Josef Rick: Notizen, in: Elisabeth Thurmair (Hg.): Ein Gast auf Erden. Georg Thurmair - Mahner · Rufer · Rebell, Eggenfelden / Butzheim 1986, S. 48 f.

ein Prozess gegen fünf *ehemalige Angehörige des verbotenen Katholischen Jungmänner-verbandes* aus Düsseldorf wegen *Betätigung in weltlich-bündischer Form* belegt³⁰. Man verhaftete sie am Gründonnerstag 1938 im KJMV-Zentrum Altenberg, das trotz Abriegelung durch die höchst aufmerksamen Streifendienste der HJ insbesondere für die Kar- und Ostertage ein Jugendwallfahrtszentrum mit denkwürdigen Jugendgottesdiensten geblieben war. Jene fünf Jugendlichen wurden wegen verbotenen Singens in der Jugendherberge verhaftet – hätten sie sie in der Kirche gesungen, wären sie ungeschoren geblieben. So aber beschlagnahmte man bei ihrer Durchsuchung ihre mitgeführten, vorwiegend handschriftlichen, teils auch gedruckten oder hektographierten Blätter und Hefte mit solchen Liedern, die diese Prozessakte enthält; darunter ist auch Thurmair-Lohmanns eingangs gehörtes „Sankt Georg“-Lied *Wir stehn im Kampfe und im Streit*. Im Kölner Institut, wo auch die meisten dieser Düsseldorfer Aktenbelege als Kopien archiviert sind, haben wir darüber hinaus auch noch eine größere Anzahl solcher teils bewegender Originaldokumente aus der Verbotszeit archiviert (u.a. auch Willi Grafs handschriftliches Liederheft!), die uns Ende der Sechziger Jahre im Rahmen unserer weiträumigen Umfrage zum oppositionellen Singen in der NS-Zeit bei nach dem Schneeballprinzip ermittelten, als Jugendliche im Untergrund aktiven katholischen wie bündischen Zeitzeugen mehrere Gewährsleute überlassen haben - teils als Originale, teils als Kopien³¹.

Dass aber selbst durch Verhaftungen und Bestrafungen solche Jugend-Aktivitäten nicht unterbunden werden konnten, vielmehr aus dem innerkirchlichen Bereich wie aus illegal weiterexistierenden und agierenden Jugendgruppen immer wieder neue Fälle von Unangepasstheit und Aufsässigkeit auch im Singen aufgedeckt und geahndet wurden, dokumentiert in einem besonderen Ausmaß die nachfolgende SD-Einzelmeldung³². Sie resumiert das Ergebnis einer zuvor offenbar strategisch geplanten Großrazzia gegen unangepasste Jugendliche am Ostermontag 1940 in Köln – wo die jungen Leute also ganz offensichtlich wieder einmal auf dem Weg nach Altenberg aufgegriffen wurden. Es war eine Verhaftungsaktion, aus der u.a. auch der erhebliche Umfang solcher illegaler Gruppenaktivitäten der katholischen Jugend ablesbar ist: *Eine am 25.3.40 in Köln*³³

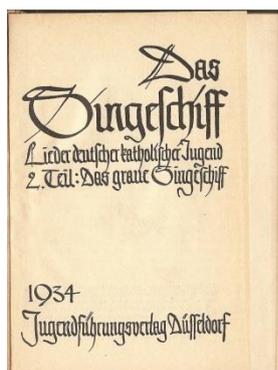


Abb. 9

*durchgeführte umfassende Aktion gegen die illegal wandernden Gruppen jugendlicher Personen führte bei einer Erfassung von 600 [!] Teilnehmern zur Einlieferung von etwa 118 männlichen und 14 weiblichen Jugendlichen in eine Erziehungsanstalt.*³⁴ *Die Fahrteteilnehmer setzten sich überwiegend aus Angehörigen der bündischen Gruppe 'Navajos' und früherer konfessioneller Jugendverbände zusammen [...]. Fast alle [!] Teilnehmer der katholischen Jugendgruppen führten Liederbücher wie ‚Das singende Schiff‘ [gemeint war das katholische Jugendliederbuch „Singeschiff“] und andere katholische Schriften mit sich.*

³⁰ Gestapo-Akte Nr. 43730 / 1,8 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf.

³¹ Dokumente aus diesem Projekt sind nachfolgend zitiert als „Materialien zum NS-Projekt des Instituts“.

³² Boberach (wie Anm. 21), S.135.

³³ Mit „in Köln“ kann angesichts dieser großen Zahl Verhafteter nur der *Raum* Köln gemeint sein, zu dem unter anderem das gerade in den Kar- und Ostertagen ja unvermindert bedeutsame Jugendwallfahrts- und Wanderziel Altenberg gehörte; denn „illegal wandernde Gruppen“ konnte man nicht „in Köln“ in flagranti dingfest machen.

³⁴ Zu recherchieren wäre, ob es sich dabei etwa um eines der gefürchteten Jugendkonzentrationslager in Neuwied, in Moringen oder Uckermark handelte. Zu letzterem: Martin Guse (Hg.): "Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben". Eine Ausstellung zu den Jugend-Konzentrationslagern Moringen und Uckermark 1940-1945. Katalog, Moringen/Liebenau ³1997.

Das hier genannte, 1934 von Adolf Lohmann und Josef Diewald (sowie – aus politischen Gründen im Impressum ungenannt – von Georg Thurmair) *im Auftrage des Jugendführungsverlags Düsseldorf bearbeitete* und in diesem Verlag auch erschienene Liederbuch war das sog. „graue Singschiff“. Dieses „*Liederbuch deutscher katholischer Jugend*“ enthielt eine ganze Reihe von eindeutig widerständischen Liedern, und dies vor allem in seiner vorletzten, durch den Reichsadler hinter dem Chi-Roh-Kreuz geradezu ostentativ als Gegenbild zum NS-Signet markierten Rubrik „Bekenntnis“ (Abb. 10).



Abb. 10 daher als Indiz für politische Nähe zum Regime missdeutete. Denn gerade dieses Lied enthält völlig eindeutige regimekritische Konnotationen, die im Folgenden aufgezeigt und detailliert analysiert seien.

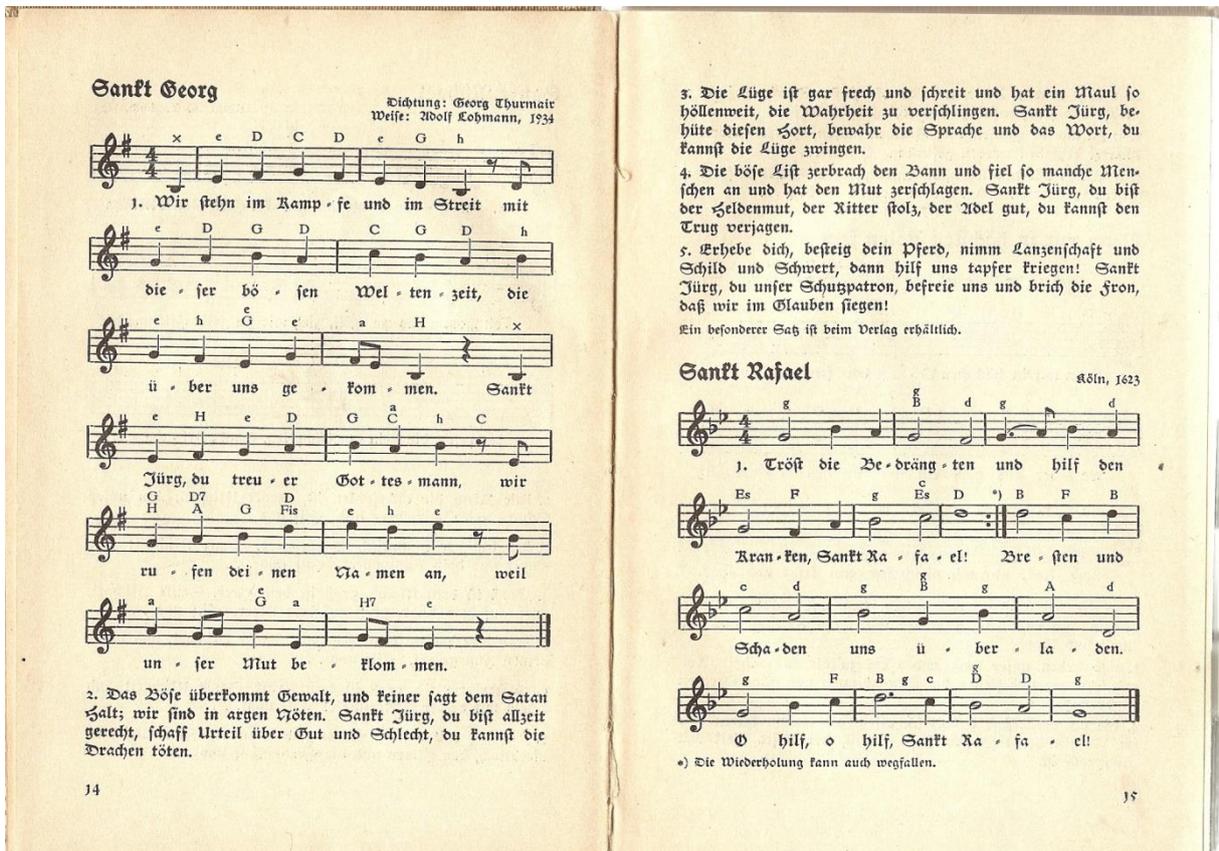


Abb.11

³⁵ Das graue Singschiff S. 14.

Schon die Platzierung dieses Liedes in der Eingangsrubrik „Gottesreich“ des Buches ist provokant: Denn es ist hier ganz bewusst als Widerpart zum Wort „Hitlerreich“ gesetzt – und wurde natürlich auch von den Jugendlichen so verstanden. Ebenso provokant ist in **Strophe 1** auch der Textbeginn – eine unmissverständliche Analyse der damaligen Situation der katholischen Jugend und der Kirche: *Wir stehn im Kampfe und im Streit / mit dieser bösen Weltzeit, / die über uns gekommen...* Bedeutsam ist am Strophen-Ende auch die Anrufung des heiligen Georg, hier nämlich nicht nur als Patron der deutschen Ritterschaft, sondern – wie die Folgestrophen erweisen – als „Drachen- [= Satans] Töter“, und das hieß nun natürlich: als ersehnter Satan- und damit Hitler-Überwinder. – **Strophe 2** vertieft dies durch offene Charakterisierung des Regimes: *Das Böse überkommt Gewalt, und keiner sagt dem Satan Halt; wir sind in argen Nöten.* Und dann folgt wieder eine vielsagende Anrufung: *Sankt Jürg, du bist allzeit gerecht, schaff Urteil über Gut und Schlecht, du kannst die Drachen töten.*

Danach übertrifft die hintergründigste, zugleich auch brisanteste **Strophe 3** dies alles noch mit einer höchst gewagten, weil leicht zu dekodierenden politischen Anspielung, die das Lied zum hochaktuellen Kampflied machte – wie es für's „graue Singeschiff“ aber auch intendiert war; denn in dessen kämpferischem Vorwort deutet KJMV-Generalpräses Prälat Wolker die graue Leinenhülle des „*grauen Singeschiffs*“ als „*feldgraues Gewand*“ und nennt sie *ein Soldatengewand ... Sinnbildhaft und der Stunde gemäß. Neue kämpferische Zeit ist angebrochen...* Dem entsprechend kämpferisch heißt es in der Fortführung der Regime-Charakterisierung in diesem Sankt-Georgslied: „*Die Lüge ist gar frech und schreit / und hat ein Maul so höllenweit / die Wahrheit zu verschlingen...*“ Nicht von Ungefähr trug bei katholischen Jugendlichen diese Strophe schon bald die geheime Bezeichnung „*Goebbels-Strophe*“.

Am deutlichsten entschlüsselt wird diese Benennung – und damit ja auch die widerständische Gesinnung Thurmairs, Lohmanns und der Singenden – in dem Erlebnisbericht eines Zeitzegen aus seiner damaligen katholischen „Sturmschar“-Jugendgruppe in Dortmund: *Bei dieser Strophe stand plötzlich einer in der Runde auf und ging mit erhobener Hand und nachziehendem Fuß, Dr. Goebbels imitierend, durch die Runde. Daß der letzte Vers in schallendem Gelächter unterging und [das Lied] später zu unserem 'Schlager' wurde, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen.*³⁶ Bekannterweise nannte ja auch der NS-kritische Volksmund damals Goebbels und sein Reichspropaganda-ministerium *Reichslügenmaul*; und schon bald sangen Jugendliche u. A. dort in Geldern wie in Bergisch-Gladbach jene dritte Strophe sogar in der noch offener angreifenden Parodiefassung³⁷: *Jupp Goebbels ist so klein und schreit / und hat ein Maul so höllenweit, / die Wahrheit zu verschlingen...* – Berücksichtigt man obendrein zwei „Flüsterwitze“ jener Jahre, wie sie H. J. Gamm gesammelt und publiziert hat³⁸, nämlich: Goebbels sei *Ehrenbürger von Schwetzingen* (!) geworden; und: Er sei *der einzige Deutsche, der* (mit seinem großen Maul) *sogar Spargel quer essen könne*, so offenbart sich die Brisanz der Strophe.

³⁶ Materialien zum NS-Projekt des Instituts für Musikalische Volkskunde, Universität zu Köln, Akte S 77 (W. R.).

³⁷ Fritz Meyers: Die Baronin im Schutzmantel. Emilie v. Loe im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Kevelaer 1975, S. 118; Weiteres in: Materialien..., Akte S 16 (H. E.).

³⁸ H. J. Gamm: Der Flüsterwitz im Dritten Reich, München 1963, S. 87; Klaus Gotto: Die Wochenzeitung Junge Front / Michael, Mainz 1970, S. 147, Anm. 303.

Prompt wurde auch Georg Thurmair zu dieser Strophe vorgeladen und verhört, worüber er später seinem Freund Gisbert Kranz schrieb: *Man wollte wissen, wen ich damit meinte, als ich schrieb: ‚Die Lüge ist gar frech und schreit...‘ Doch keiner von uns beiden, weder der Gestapo-Beamte noch ich, der Autor, ließ sich einen Namen entlocken, obwohl jeder wusste, wer damit gemeint war.*³⁹

Es lohnt sich, sowohl in der Fortsetzung dieser Strophe (*bewahr die Sprache und das Wort*) als auch in den nächsten Strophen die „Codeworte“ aufzuweisen, die überdeutlich, fast drastisch die Machtübernahme, das Regime selbst und seine Unterdrückungsaktionen charakterisieren:

So **Strophe 4: Die böse List**: Dazu zählt schon die (in jüngster Zeit erneut durch Fernseh-Dokumentationen so deutlich vergegenwärtigte, erst durch Verbote von Oppositionsparteien, Einschüchterung oder gar Niederknüppelung und Verhaftung ihrer Reichstags-Kandidaten, nicht eingehaltene Zusagen, vielfachen Wahlbetrug und Hindenburgs Fehlverhalten überhaupt möglich gewordene „Machtergreifung“ Hitlers). Diese *List* also *zerbrach den* (bis dahin noch demokratisch wirksamen) *Bann / und fiel* (wie soeben erinnert) *so manche Menschen an...*(!!). Bezeichnend auch der dann verwendete Begriff *Heldenmut*, den Widerstand gegen das Regime in der Tat schon 1934 erforderte, ebenso in **Strophe 5** die Bitten an St.Jürg: *hilf uns tapfer kriegeln! Befreie uns und brich die Fron (!), dass wir im Glauben siegen!*

Ein weiteres „Bekenntnislied“ von Thurmair und Lohmann aus diesem „grauen

Jungcharlied
 Dichtung: Georg Thurmair
 Weise: Wolf Lohmann, 1934

1. { Wir sind die Jung-schar, Herr und Gott, auf die wir fürd-ten Teu-fel nicht und Spott, weil e-wig dir ver-schw-ren. } Wir wol-len treu dem du uns aus-er-fo-ren. }

Banner sein, Sol-da-ten dei-ner Arie-ge, und wollen uns dem Zeichen weihn, dem Kreuz, im Leid und Sie-ge.

2. Nimm, Jesus Christus, unfre Hand, das Herz, und nimm die Seele, und binde uns mit deinem Band, daß uns kein Kämpfer fehle. Hilf, Herr und Gott, in aller Not sei du mit deinen Scharen und laß dein junges Aufgebot die Treue ewig wahren!

125

Singeschiff“ war das „Jung-scharlied“: *Wir sind die Jung-schar, Herr und Gott*⁴⁰ (s. Abb. 12). Auf einem Schellack-Original der KJMV-Serie „Stimmen der Jugend“ erklingt dieses Lied sogar noch in seiner schon früh verbotenen Text-Urfassung: *Wir sind dein Jungvolk, Herr und Gott...* Denn inzwischen hatte ja die HJ die Benennung „Jungvolk“ annektiert und deren Verwendung durch andere Organisationen streng unter Strafe gestellt. Dabei war diese Bezeichnung bis dahin vor allem in der katholischen Jugend weit verbreitet, was nicht nur das katholische Jugend-Liederbuch „Jungvolker“ dokumentiert, sondern auch der Untertitel der von Hermann Maaßen und dann von Georg Thurmair als Kulturredakteur gestalteten wichtigen KJMV-Zeitschrift „Junge Front“; er lautete nämlich: „Wochenzeitung ins Deutsche Jungvolk“. – Nun war man also gezwungen, statt „Jungvolk“ in diesem Lied eine andere Benennung zu wählen, und dies war zunächst – wie in Abb. 12 ersichtlich.

Abb. 12

³⁹ Gisbert Kranz: Eine katholische Jugend im Dritten Reich. Erinnerungen 1921-1947, Freiburg 1990, S. 79.

⁴⁰ Das graue Singeschiff“, ab 1935, S. 125.

Als dann aber auch dieser Terminus „*Jungschar*“ verboten wurde - faktisch ab 1935, (per „*Gesetz zum Schutz von Bezeichnungen der NSDAP*“ ab 7.4.1937), zumal deshalb, weil er in der besonders kämpferischen katholischen Teilorganisation „*Sturmschar*“ des KVJM wie auch in den Texten kirchlicher Evangelischer Jugend gebräuchlich war, wo aber bereits Pfarrer, die ihn noch verwendet hatten, inzwischen bestraft worden waren⁴¹, erfolgte bei diesem Lied eine gleich zwifache Abwandlung: zum Einen in – s. Abb.12a – *Wir sind die Jungen, Herr und Gott*; zum Anderen in *Wir sind die Deinen, Herr und Gott*.

Wir sind die Jungen

Dichtung: Georg Thurmair
Weise: Adolf Lohmann, 1934

Wir sind die Jungen, Herr und Gott, auf
Wir fürchten Teufel nicht und Spott, weil
ewig dir ver-schworen. Wir wollen treu dem
du uns aus-er-erren.
Banner fei, Sol-daten bei-ner Ar-bei-te, und wollen
uns dem Zeichen wei-hen, dem Kreuz, im Leib und Sie-ge.

2. Nimm, Jesus Christus, unsere Hand, das Herz, und nimm die Seele, und binde uns mit deinem Band, daß uns kein Kämpfer fehle. Hilf, Herr und Gott, in aller Not sei du mit deinen Scharen und laß dein junges Aufgebot die Treue ewig wahren!

Die nächste Abbildung belegt allerdings, dass auch die beiden verbotenen – im Singen, sobald man „unter sich“ war, ohnehin weiterhin üblichen – Benennungen „*Jungvolk*“ und „*Jungschar*“ eine Zeitlang sogar noch gedruckt wurden: Im Prospekt zur erwähnten Schallplatte (s. Abb. 12b) stehen sich nämlich sogar beide Tabu-Benennungen gegenüber: links (siehe vierte Zeile) „*Jungschar*“; und rechts (siehe dritten Liedtext) unter dem Titel „*Das Jungscharlid*“ sogar noch „*Jungvolk*“! – so, wie auch auf der Platte gesungen!

Pädagogische Hochschule Rheinland
Abteilung Nauss
Die Reihenfolge der Darbietungen:
Inv.-Nr. 78/102

Uns ruhet die Stunde . . .
Ansprache Generalpräses Wolker

Wir sind die Jungschar . . .
Laßt uns Christi Heerbann sein . . .
Das Sancti-Georgs-Lied

Das Bauernlied
Lied der jungen Arbeiter
Wir kommen aus den Städten . .

Lobe den Herren, den mächtigen König
Chorpspruch von J. Büchner: Domlied
Wir bauen eine Straße . . .

Die Schönste von allen . . .
Ein Marienhymnus von G. Thurmair
O Königin, mildreiche Frau . . .

Seht die bunten Fahnen fliegen . . .
Wenn die Buben Schwerter tragen . . .
Wach auf, wach auf, du deutsches Land

Laß übers Land deine Zeichen wehn . . .
Bannerpspruch von Thomas Klausner
Auf, bleibst treu und haltst fest . .

unentgeltlich erworben

Uns ruhet die Stunde
Uns ruhet die Stunde, uns drängt die Zeit. Zu Wächtern, zu Rittern hat Gott uns geweiht. In zum Trosten und Tragen, zum Ringen und Wagen, so stehn unsre Scharen bereit. In

Generalpräses Wolker spricht
Christkönig, dein Jungvolk steht treu auf der Wacht. Wir tragen dein Licht gegen Nebel und Nacht. In Herr, legne die Reihen, die freudig sich weihen, dir, König der ewigen Macht! In

Text: F. Morshorst. Weise: A. Lohmann. Einleitend mit Orgel und Bläsern. Tonfas. auf Sonderblatt Nr. 11 erhältlich.

Das Jungscharlid
Wir sind dein Jungvolk, Herr und Gott, auf ewig dir verschworen. Wir fürchten Teufel nicht und Spott, weil du uns aus-er-erren. Wir wollen treu dem Banner fei, Soldaten deiner Kriege, und wollen uns dem Zeichen wei-hen, dem Kreuz, im Leib und Siege.
Nimm, Jesus Christus, unsere Hand, das Herz, und nimm die Seele, und binde uns mit deinem Band, daß uns kein Kämpfer fehle. Hilf, Herr und Gott, in aller Not sei du mit deinen Scharen und laß dein junges Aufgebot die Treue ewig wahren.
Text: G. Thurmair. Weise: A. Lohmann. Einleitend mit Orgel. Tonfas. auf Sonderblatt Nr. 13 erhältlich.

Abb.12 b

Der Text auch dieses Liedes ist voll vielsagender politischer Codierungen. Die erste besteht schon darin, dass dieses unterschiedliche Lied-Inzipit *Wir sind dein Jungvolk, Herr und Gott* (also nicht etwa Hitlers Jungvolk!), bzw. ..*die Dienen Herr und Gott*, fortgesetzt wird durch ein unverkennbar gegen das Regime gesungenes Gott-Bekenntnis, nämlich: *auf ewig dir* (also eben nicht Hitler) *verschworen* – dies ein Synonym für die intensivste Bindung überhaupt.

Hintersinnig sind auch die Aussagen „*wir fürchten Teufel nicht und Spott*“ und die betonte Zuordnung: wir wollen... „*Soldaten deiner Kriege*“ sein. – Die Bitten an Gott: „...*binde uns [...], dass uns kein Kämpfer fehle*“ sowie: „*laß dein junges Aufgebot die Treue ewig wahren*“ erwachsen insbesondere aus den Pressionen, denen die meisten Jugendlichen, oft aber auch deren Väter (Androhung des Berufsverbots) und Mütter vielfach schon vor der Verfügung jener Zwangsmitgliedschaft in der HJ und vor dem strikten Verbot jeglicher Doppelmitgliedschaft in HJ und einer anderen Gruppierung ausgesetzt wurden, bis sie in die HJ eintraten – was eben immer

⁴¹ Boberach a.a.O., Anm.1, S. 442

häufiger auch zu dadurch erzwungenen Austritten aus kirchlichen Jugendgruppen führte. Kürzlich erst veröffentlichte Belege aus einer dörflichen Gemeinde bei Neuss dokumentieren einige der damaligen Zwangsmethoden, die oft auch seitens der Schule angewendet wurden: Sich dem Eintritt Verweigernde mussten nicht nur mit schlechten Schulnoten rechnen, sondern hatten samstags Unterricht, während die übrigen [Schüler] mit Musik etwa in den [...] Wald zogen, Geländespiele veranstalteten oder Sport trieben. Hinzu kamen entsprechende negative Zeugnisvermerke, ggf. auch Strafexerzieren, Gewaltmärsche, Prügel und eine Meldung an den Lehrer, der als strammer Nazi zusätzlich noch Strafarbeiten aufgab.⁴² Dass dennoch erfreulich viele von diesen Jugendlichen mutig insgeheim weiterhin u.a. an ebenfalls geheimen Gruppentreffen und Jugendgottesdiensten teilnahmen, ist zahlreich belegt.

Dekodiert sei – wegen einer darauf bezogenen speziellen Kritik Labontés – noch ein drittes Lohmann-Thurmair-Lied aus dem *grauen Singeschiff*, nämlich *Das Banner ist dem Herrn geweiht*⁴³:

Bannerweihe
 Dichtung: Georg Thurmair
 Weise: Adolf Lehmann, 1934

1. { Das Ban - ner ist dem Herrn ge - weiht, ge -
 } Dem Herrn sei Dank in E - wig - keit, der
 weiht ist un - ser Le - ben. } Herr,
 uns sein Wort ge - ge - ben. }

gib den Se - gen uns dar - auf und
 sei mit uns im Zei - chen, dann
 bre - chen al - le Gu - ten auf und
 al - le Bö - sen wei - chen.

2. Wir stehen hier in Einigkeit, dem Herrgott hingegeben,
 wie Engel seinem Dienst geweiht, Soldaten für das Leben.
 Nun wehe, Banner, allezeit, und führe du im Kriege für
 Gottes große Herrlichkeit dein Kreuz zu seinem Siege!

Ein Fanfarenstab hierzu ist beim Verlag erhältlich.

127

Es ist ein Lied mit auffälliger, quasi herausfordernd aufsteigender Fanfaren-Melodie, die möglichst ja auch – wie die Unterzeile angibt – von Fanfaren mitgetragen werden sollte und deshalb in der Blechbläser-Tonart Es-Dur notiert ist. Zu diesem Liedtext nämlich – zumal zur Endzeile der 1. Strophe *und alle Bösen weichen* – glaubte Labonté feststellen zu sollen: *Wer die „Bösen“ sind, bleibt wieder völlig im Dunkeln.* Dabei war ja damals nun wirklich jedem der diesen Text Singenden bewusst – und sagt der gesamte Text ja auch eindeutig aus –, dass damit die Feinde Christi und damit das Hitler-Regime bezeichnet war. Labonté fühlte sich obendrein bei der 2. Strophe *an den Fahnenkult im NS-Regime und die willenlose Hingabe des Soldaten an seinen Führer erinnert*, ohne zu erkennen,

Abb. 13 dass hier ja doch eine jenem NS-Kult völlig entgegen gesetzte Fahnenweihe vollzogen wurde. Denn vor allem in der 2. Strophe wird unverschlüsselt ausgesprochen, wem dieser „Fahnenkult“ und die ja eben nicht „willenlose“, also wie in der HJ unter dem Zwang eines Diktators, sondern die aus freiem Willen in diesem Weiheakt vollzogene Selbstverpflichtung und „Hingabe“ gilt: dem „Herrgott“. Er ist es ja, dessen (Kreuzes)-„Zeichen“ das katholische Bundesbanner trägt, dessen „Dienst“ die so Singenden das eigene „Leben geweiht“

⁴² Als die Gestapo an die Tür klopfte: Erinnerungen an die Nazizeit, in: Stadtkurier Neuss, 30.9.2012. S. 19: Rezension des Buches „Leben unter dem Hakenkreuz in Schule und Gemeinde zwischen 1933 und 1945“ von Franz Wilhelm Servaes, Heimatkundliche Schriftenreihe Kaarst, Nr. 34.

⁴³ „Das graue Singeschiff“, S. 127.

haben, und dessen „Segen“ sie in der 1. Strophe erbitten (Wie nur hätte *gib den Segen* auf Hitler bezogen sein können!), um „im Kriege für Gottes große Herrlichkeit“ (und damit gegen das Regime und nicht etwa für Hitler) durch Christus und für dessen „Kreuz“ den „Sieg“ erringen zu können: den Sieg also über jenes andere Kreuz – Hitlers Hakenkreuz –, so dass dann endlich „alle Bösen weichen“ müssen...

Zum Liederbuch „Kirchenlied“

Noch 1938 erschien jenes von Labonté untersuchte zweite – und zugleich letzte – katholische Liederbuch des KJMV in der NS-Zeit: das „*Kirchenlied*“: konzipiert vom gleichen Team wie das „*graue Singeschiff*“, obwohl es im Impressum hieß: „*herausgegeben von Josef Diewald und Georg Thurmair*“: Diesmal war hier Lohmann – da im Staatsdienst – nicht genannt, um ihn zu schützen. Der Verlag dieser Erstausgabe war noch das *Jugendhaus Düsseldorf E.V.*, als sie nur wenige Monate vor seiner Zwangs-Schließung am 6. Februar 1939 erschien. – Der Buchtitel lautete hier zunächst: „*Kirchenlied. Eine Auslese geistlicher Lieder für die Jugend*“ (siehe Abb. 14, links). Dieser Zusatz *für die Jugend* musste jedoch aufgrund des totalen NS-staatlichen Verbots jeder nicht rein kirchlichen Jugendarbeit und der Liquidation des Katholischen Jungmännerverbandes auf Anweisung der NS-Zensur fallengelassen werden, als diese Sammlung, deren Druckplatten bereits beschlagnahmt worden waren, dann als ein ausschließlich geistliches Liederbuch doch noch weiterhin veröffentlicht werden durfte. Diese Lizenz-Gewinnung gelang aber erst in sehr schwierigen Verhandlungen u.a. Josef Diewalds und des Verlagsjuristen mit der Zensurbehörde, und dabei auch nur aufgrund der Übernahme der Edition durch den 1935 schon vorausahnend als Tochtergesellschaft des katholischen Herder-Verlags gegründeten *Christophorus-Verlags Herder KG. Berlin und Freiburg im Breisgau*, dessen Verlags-Signet (siehe Abb. 14, rechts) für Insider allerdings ebenfalls deutlich konnotative Bedeutung hat. Georg Thurmair und Adolf Lohmann fungierten bei diesem Verlag danach noch kurzzeitig als freie Mitarbeiter. So erschien das Buch von dieser Zweitaufgabe an mit dem durch diese Kürzung verharmlosten Untertitel, aber ansonsten unverändert, als „*Eine Auslese geistlicher Lieder*“:



Abb. 14: links 1. Auflage. 1938; rechts 2. Auflage (ab 1939)

Die widerstrebend erteilte Freigabe des Druckes erfolgte – wie der NS-Zensor begründete – letztlich nur deshalb, weil das Buch u.a. fast 40 Lieder aus der

Evangelischen Kirche enthalte⁴⁴, weshalb das Regime – wie Verf. von Hans Maier erfahren konnte – daraus erwachsende scharfe und damit auch die kirchliche Jugendarbeit schwächende Auseinandersetzungen innerhalb der Katholischen Kirche erhoffte – und als deren Folge wohl auch eine Behinderung der Verbreitung des „Kirchenlied“.

Musikalisch und in der Liedauswahl hatte weitestgehend Lohmann das Buch konzipiert, der jedoch als Lehrer und damit als Staats-Angestellter im Impressum auch weiterhin ebenso wenig genannt werden durfte wie Josef Diwald und wie der von der Gestapo ja ohnehin als „politisch unzuverlässig“ eingestufte Georg Thurmair, dessen Mitwirkung ja schon im „*grauen Singeschiff*“ verschwiegen werden musste.

Gottesstreiter Dichtung: Georg Thurmair
Weife: Adolf Lohmann, 1938

1. Nun ste = het alle Mann für Mann
und le = get Gottes Rüs = tung an,
Das Bö = se zu be = krie = gen!
Um = gür = tet mit Wahr = haf = tig = keit,
ge = pan = zert mit Ge = rech = tig = keit,
so sollt ihr es be = sie = gen!

2. Den Schild des Glaubens haltet vor und hebt den Helm zum Licht empor ohn Furcht und Todesbängen; so nehmt den bösen Geist der Welt, der über Land und Völker fällt, zum Dienst für Gott gefangen!

3. Und stürmt auf uns der Hölle Macht und überkommt uns wie die Nacht mit schrecklichen Gewittern, erhebt das scharfe Glaubensschwert, mit dem euch Gottes Wort bewehrt, und laßt euch nicht erschüttern!

4. Denn Gott ist unfre ganze Kraft, und wir sind seine Ritterschaft und wolln ihn ewig loben. So leget Gottes Waffen an und macht die Erde untertan dem Herrn im Himmel droben!

102

Abb. 15

tiefer Klage“; das in seinen regimekritischen Konnotationen an Deutlichkeit kaum zu übertreffende Lied „*Gottesstreiter*“ : „*Nun stehet alle Mann für Mann / und leget Gottes Rüstung an*“ – hier bezeichnenderweise platziert in der Bekenntnislied-Rubrik „*Kommt her, des Königs Aufgebot*“ (s. Abb. 15).

Dennoch finden sich selbst in diesem freigegebenen „*Kirchenlied*“ diverse, von „*Codeworten der Gegengesinnung*“ – wie Verf. sie einmal benannt hat⁴⁵ – erfüllte Bekenntnislieder von Thurmair und Lohmann, darunter sogar – aus dem *grauen Singeschiff* übernommen, aber hier versteckt in der unverdächtigen Heiligenlieder-Rubrik „*Ihr Freunde Gottes allzugleich*“ – erstaunlicherweise auch jenes Sankt Georg-Lied „*Wir stehn im Kampfe und im Streit*“ mit der „Goebbels-Strophe“. Darüber hinaus enthielt das Buch, das auch als notenloses Textheft – dabei teils noch mit dem zusätzlich eingefügten Heft „*Kirchengebet*“ – bis 1942 weiteste Verbreitung fand, folgende zuvor nicht im *grauen Singeschiff* veröffentlichten neuen Lieder mit von Lohmann vertonten Texten Thurmairs: das „Büßlied „*O Herr, aus*

⁴⁴ Josef Diwald: Kleine Lobrede auf Adolf Lohmann zu dessen 70. Geburtstag, in: Informationen der Werkgemeinschaft Lied und Musik, Heft 1, 1977, Nr. 13, S. 18.

⁴⁵ Gegen den Strom. Lieder aus dem Widerstand der Bündischen Jugend gegen den Nationalsozialismus. Hg: „Schwarzer Adler“ im DPB, Köln 1996, S. 12 f. (Geleitwort).

Ebenfalls neu im „Kirchenlied“ findet sich das besonders bedeutsame „*Altenberger Wallfahrtslied*“ *Nun Brüder sind wir frohgemut* – bzw., wie der Text in einem der beliebten Kunstblatt-Drucke des Jugendhauses aus jener Zeit lautet: „... *sind wir wohlgemut*“ (Abb. 16). Die letzten Verse der Kopfstrophe „...*nun breite deine Hände aus, dann wird kein Feind uns schaden*“ wurden damals übrigens lt. Zeitzeugen-Aussage sogar als eine doppelte Codierung verstanden: In der Handausbreitung (s. vorletzter Vers) sah man nun auch einen diametralen Gegensatz zum Hitlergruß; und mit der Wortwahl „*kein Feind*“ in der letzten Zeile der 1. Str. meinte man natürlich das NS-Regime. Das wird ja dann noch unverkennbarer entlarvt in den Versen der 2. Strophe „*Wir aber kommen aus der Zeit wie aus dem Reich(!) des Bösen*“, wonach die 3. Strophe mit „*Wir lösen diesen dunklen Bann*“ erneut auf die Zwangsherrschaft des Regimes verweist. Im „Kirchenlied“ nicht enthalten war die im Kunstblatt zu findende 4. – vorletzte – Strophe: „*Wir sind so leer, erfülle uns..*“. Die Schlußstrophe aber enthält in ihrem Anfangsvers „*Lass deine Lichter hell und gut an allen Straßen brennen*“ im Grunde wiederum eine Provokation des Regimes, das ja jegliche Religionsausübung in der Öffentlichkeit unter Strafe gestellt hatte.

Altenberger Wallfahrtslied

110
Abb.16

Neu aufgenommene Thurmair-Lohmann-Lieder im „Kirchenlied“ sind ferner:

- das Morgenlied „*Wir loben dich, Herr Jesu Christ*“;
- das Abendlied „*Wir bitten dich, Herr Jesu Christ*“, bei dem vor allem folgende deutlichen Zeitbezüge anklingen: Strophe 1: „...*du mögest bei uns bleiben, damit die Angst und Dunkelheit, die um uns lagern weit und breit, dein Licht uns nicht vertreiben*“, ebenso in Strophe 3: „*Entsende deine Engelschar uns zum Geleit durch die Gefahr in diesen dunklen Stunden*“; und – im Grunde noch provokanter – in der Schlußstrophe: „*damit wir alle insgemein... dein Reich (also nicht das Hitlerreich) allhier bereiten* (!!)

Reiselied Dichtung: Georg Thurmair / Musik und Satz: Wolf Lohmann 1938

Wir sind nur Gast auf Er – den und wan – den oh – ne Ruh

mit man – che – la Be – schwer – den der e – wig – ige Hä – mat zu

Die Wege sind verlassen,
und oft sind wir allein. In diesen grauen Sassen
will niemand bei uns sein.

Nur einer gibt Gedächte,
das ist der liebe Christ;
er wandert neu zur Seite,
wenn alles uns vergißt.

Bar manche Wege führen
aus dieser Welt hinaus,
wir wollen nicht verlieren
den Weg zum Vaterhaus.

Und sind wir einmal müde,
dann stell ein Licht uns aus,
o Gott, in deiner Güte,
dann finden wir nach Haus.

(Gesetzt Alfred Riedel)

Abb. 17

Wie die Jugendlichen damals die Bedeutung dieses Liederbuches einschätzten, hat wiederum Zeitzeuge Hans Schroer verdeutlicht: „...das neue ‚Kirchenlied‘ bildete in bedrängender Verfolgung den Abschluss der Vorkriegsentwicklung...“⁴⁶, wobei hier der Begriff „Abschluss“ allerdings nur für die offiziellen Liederbücher der Katholischen Jugend mit Imprimatur zutrifft. Denn wie so manche in unserem Institut archivierte, von nun an neben ihnen weiterhin verdeckt kursierende handschriftliche, hektografierte oder als Privatdrucke wie auch mündlich verbreitete Liedbelege erkennen lassen, setzte sich die „Vorkriegsentwicklung“ mit schon bekannten und mit weiteren neuen Bekenntnisliedern noch bis zum Zusammenbruch des Regimes fort.

Zur politischen und religiösen Wirkung katholischer Bekenntnislieder

Will man die politische und religiöse Wirkung solcher an Codeworten reichen Bekenntnislieder in der NS-Epoche angemessen einschätzen, so ist man auf die Aussage von Zeitzeugen angewiesen. Einer von ihnen, nämlich Josef Diewald, der ja – wie angedeutet – schon als Mitarbeiter am grauen „Singeschiff“, als geschickter Taktiker der „Kirchenlied“-Edition und als Promotor jener neuen kirchlichen Liedbewegung sowohl Lohmann wie Thurmair besonders verbunden war, hat dies vielleicht am klarsten beurteilt: „Man muß den Druck und Terror damaliger Zeit selbst

Das letzte Thurmair-Lohmann-Lied im „Kirchenlied“ ist zugleich beider Autoren bis heute bekanntestes und meistgesungenes Lied überhaupt: das von Thurmair eigentlich – wie auch das Kunstblatt zeigt (Abb. 17) – mit „Reiselied“ betitelte, heute aber fast immer als Lied zur Vollendung der Lebens-Reise: als Sterbelied gesungene „Wir sind nur Gast auf Erden“. In dem hier wiederum als vom fähigen Hauptgrafiker der KJMV-Publikationen, Alfred Riedel, geschaffenes Kunstblatt gezeigten Beleg weist das Lied in Strophe 3, dritte Zeile, die weniger überzeugende Formulierung „...wir wollen nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus“ auf – statt der 1938 im „Kirchenlied“ gewählten und heute allgemein gesungenen hoffnungsvollen Bitte: „...o dass wir nicht verlieren / den Weg zum Vaterhaus.“

⁴⁶ Schroer a.a.O. (s. Anm. 7). S. 23.

erlebt haben, um nachzuempfinden, welche Impulse von diesen Liedern ausgingen.⁴⁷ Nur aus eben dieser Situation auch sei es verständlich, inwiefern es bei Thurmair – so wie bei Lohmann und bei anderen Textern und Liedkomponisten jener Zeit – zu solch plötzlicher Liederfülle kam. Ebenso treffend hat dies dann auch der bereits zitierte Düsseldorf-Weggenosse Lohmanns aus dieser dunklen Zeit, Franz Hörstmann, so erklärt: *Der Widerstand gegen die nationalsozialistischen Gewaltherrscher war der äußere Anlaß, daß es aus ihm herausbrach, wie eben ein Vulkanausbruch. Seine in einem neuen Stil, der hartes Singen verlangte, entstandenen Bekenntnislieder [...] waren der Beginn einer neuen Epoche des Jugendsingens, der schon bald eine neue Epoche des Kirchenliedes folgte.*⁴⁸

Gesungen wurden solche Lieder dieser wie anderer Autoren weiterhin auch noch nach dem Verbot des KJMV. Ein anderer Zeitzeuge – und zwar jener schon zitierte niederrheinische Sturmschärler und Augenzeuge jener „Goebbels-Imitation“ beim Sankt-Georg-Lied – sagte uns: *„Wir sangen solche Lieder, die die Zähne zeigten, mit aller Inbrunst.“* Dies geschah nicht nur immer wieder in geheimen oder als rein religiös kaschierten Gruppentreffen, sondern ganz offiziell auch bei zahlreichen, ebenfalls mit politischer Intention gegen das Regime neu begründeten bzw. wiederbelebten und jährlich wiederkehrenden *Feierstunden junger Kirche*⁴⁹, zu denen jeweils auch eigene Text- und Liedhefte gedruckt wurden, wie auch der abgebildete Prospekt-Schuber (s. Abb. 18) belegt. Sie erklangen aber nicht allein bei den darin aufgelisteten Gelegenheiten, sondern auch anlässlich ebenso gegenideologisch eingeführter *Gottbekenntnistage* und bei *Sankt-Georg-Feiern*.

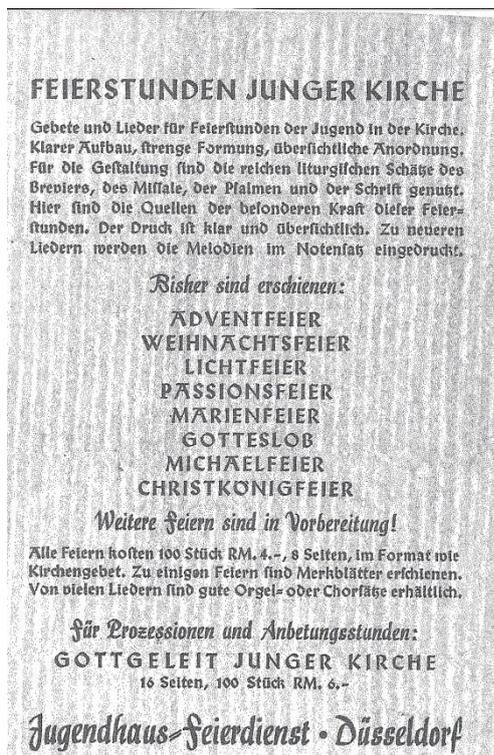


Abb. 18

Für die „Sturmschar“-Mitglieder hatte unter allen Feierstunden auch eine jährliche *Michaelfeier* besondere Bedeutung, dies insbesondere, nachdem sie unter dem Druck des Regimes ihren Bundes-Namen „Sturmschar“ hatten aufgeben müssen und daraufhin am 19.9.1937 den Namen „Sankt Michael“ wählten: ihres Patrons, dessen Fest sie ohnedies schon alljährlich am 29. September besonders festlich begangen hatten, wie uns wiederum Zeitzeuge Hans Schroer⁵⁰ anschaulich berichtet:

„Die Sturmschar hatte schon früh ihr ganz eigenes Fest: St. Michael, Schutzpatron der Deutschen, war zum Schirmherrn der Schar erkoren. Sein Tag, der 28. September, wurde für die junge Mannschaft zum Hochfest, das wie kein anderes in Inhalt und Form von der Führer-

⁴⁷ Diewald, ebda.

⁴⁸ Aus der Ansprache Hörstmanns anlässlich eines Gedenkgottesdienstes nach Lohmanns Tod 1983 in der Kirche St. Maximilian ("Maxkirche") in Düsseldorf. Typoskript im Lohmann-Nachlass, Institut für Europäische Musikethnologie, Universität zu Köln, Faszikel „Nachrufe“.

⁴⁹ Für sie erschien eine spezielle Schriftenreihe aus handlichen Textheften unter dem Reihentitel "Feierstunden junger Kirche", hg. v. Jugendhaus-Feierdienst Düsseldorf, überwiegend mit Imprimatur des Kölner Generalvikars David von 1936-1938, im Verlag Jugendhaus Düsseldorf.

⁵⁰ Hans Schroer: .s. Anm. 7, S. 78 ff.

des Bundes gestaltet wurde: Landsknechtstrommeln, Fanfaren, mit den Wappen der Gaue geschmückte Schilde, Pechfackeln in hochgereckten Jungenhänden vermittelten den Eindruck eines Heeres, das sich unter dem Befehl des Erzengels dem Höchsten Herrn bedingungslos zur Verfügung stellt. Die Jüngsten wurden nach mehrwöchiger Vorbereitung in dieser Feierstunde in den Bund aufgenommen, der je länger je mehr, dieses zum Kampf entschlossene »Gottesheer« als das Gegenbild zum gottabgewandten Dritten Reich empfand.

Hier legten die Jungen das verpflichtende Versprechen zur Gefolgschaft ab. Kirchenraum und die im liturgischen Gewand mitfeiernden Priester unterstrichen sichtbar die Vertikale eines bei aller jungenhaften Feierlichkeit auf den himmlischen Herrn ausgerichteten Glaubens.

Kein Jahrgang des Rundbriefs verzichtete im August oder September darauf, vielfältiges Material zur Gestaltung der »Weihestunde der Schar« anzubieten. Aus der Fülle der Lieder, Gedichte, Gebete, der Texte zur Predigt und Ansprache nehme ich nur einen Beitrag heraus, das Gebet von **Romano Guardini** (s. Abb. 19).

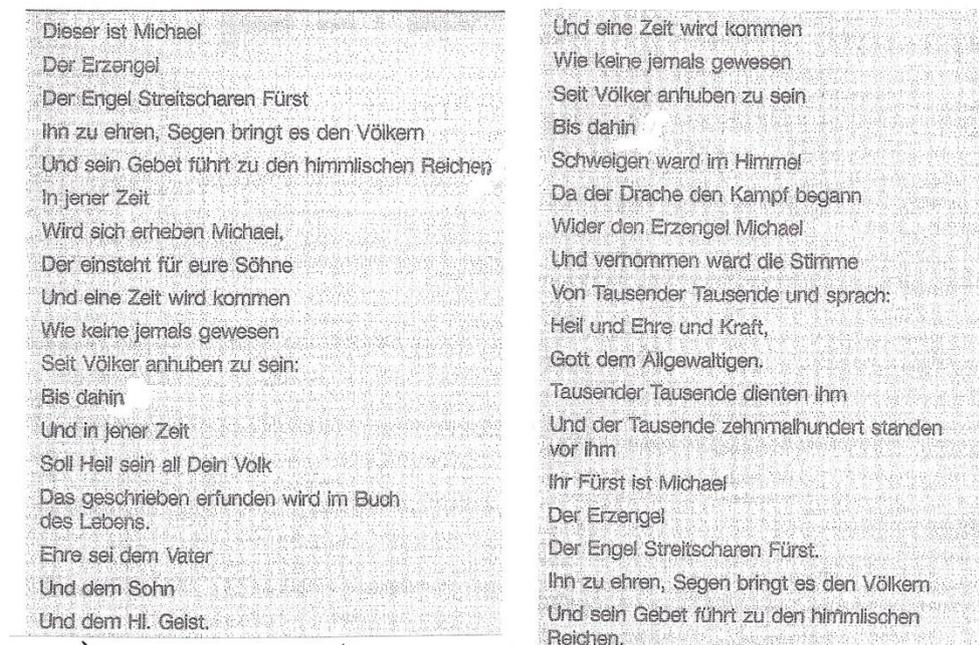


Abb. 19

Und Schroer fährt fort: „Wenn zum Abschluss aus hellen Kehlen begeisterter Jungen der Gesang anhub: *St Michel, der vor Gottes Thron* (s. Abb. 20), dann war eben der „*stolze Satanas*“ und „*der Feinde Stolz und Hass*“ keine im Nebel der Geschichte verlorene Gestalt, sondern erfahrene Wirklichkeit, die draußen vor der Kirchentür im Reich des zu überwindenden Widersachers begann.“⁵¹: eine Zeitzugen-Aussage, die zugleich übrigens – ebenso wie die zur „Goebbels-Strophe“ – ein Beleg dafür ist, wie gut die Jugendlichen und ihre Führer neu „zu lesen gelernt hatten“...

⁵¹ Das Lied „Sankt Michel, der vor Gottes Thron“: Worte von Ottokar Kernstock, Weise von Walther Hensel

Sankt Michel, der vor Gottes Thron
hält mit den Engeln Wache,
du bist der Deutschen Schutzpatron,
entscheide unsre Sache!
Tu um dein Schwert, zäum auf dein Roß
und zeuch voran dem Heere!
Es gilt die deutsche Ehre!
Sankt Michel, salva nos!

Du zwangst den stolzen Satanas
mit Ketten einst und Banden,
mach auch der Feinde Stolz und Haß,
du starker Held, zuschanden!
Uns schreckt kein Speer und kein Geschoß,
nur vor den bösen Zagen,
die falsche Treue tragen -
Sankt Michel, salva nos!

Du führst die Seelen himmelan,
die zum Altvater wallen.
O sei auch unser Reisgespan,
wenn wir am Blachfeld fallen!
Eins, Herre, bitten wir dich bloß:
führ uns nicht eh von hinnen,
eh wir den Sieg gewinnen!
Sankt Michel, salva nos!

Abb. 20

Ein weiterer Feiertypus schließlich war das

GOTTGELEIT JUNGER KIRCHE

In der Kraft der Jugend

wollen wir unferem König und Hel-
land ein gewaltiges Loblied bringen,
kraftvoll und freudig sei unfer Sin-
gen und Beten, unfer Schreiten auf-
recht und froh. Wir geben Gott das
Geleit, einem Königszug gleich soll
unferes Hellands Weg durch die
Straßen sein, unfer Singen, Beten
und Schreiten ein Bekenntnis
für Christi Königtum

Jugendhaus = Feiertienst + Düffeldorf 10118

Abb. 21

Dieses *Gottgeleit* fand am Christ-
königsfest wie auch am oft demonstra-
tiv mitbegangenen Fronleichnamfest
statt. Vor der Verbotszeit geschah dies,
so wie auch im Prospekttext zu lesen,
jeweils: „*unter Singen und Beten*“ auf
dem „*Weg durch die Straßen*“; nach
dem Verbot jeglicher Religions-
ausübung außerhalb des Kirchenraums
blieb dann nur noch der Kirchen-

Innenraum für den dazugehörigen Umzug eines solchen „Gottgeleits“.

Gesungen wurden diese Lieder außerdem bei Papstfeiern am *Peter- und Pauls-*
Fest und bei den im Mai sowie im August – so u. A. 1937 mit einer demonstrativ
großen Feier im Altenberger Dom – und am 8. Dezember festlich begangenen
Marienfeiern, an denen sich – laut Darstellung in der letzten Ausgabe der damals
nach wie vor von Thurmair wesentlich geprägten KJMV-Zeitschrift *Die Wacht* vor
deren Verbot 1938 – sogar in jenem Verbotsjahr auch des Jungmännerverbandes
noch rund 140.000 Jugendliche der deutschen Diözesen beteiligten. Eine Aufsehen
erregend große Zahl mitfeiernder Jugendlicher erreichte im gleichen Monat und Jahr
auch eine Heiligtumsfahrt nach Aachen, was dann allerdings zu zahlreichen
Verhaftungen, Verhören und Bestrafungen führte⁵².

⁵² Franz-Josel Krehwinkel: Sturmschar unter dem, NS-Regime, in: Sie hielten stand. (s. Anm. 7), S. 118.

Wie brisant diese „Feierstunden junger Kirche“ politisch waren, hat Josef Diewald klargestellt: „[...] insbesondere die nach dem Verbot der konfessionellen Jugendorganisationen wachsende Zahl der 'Kirchenfeiern' konnte auch den nationalsozialistischen Organisationen nicht verborgen bleiben. Die Zeitschrift Alfred Rosenbergs [Verfasser des unsäglichen „Mythus des 20. Jahrhunderts“], Reichsleiters der NSDAP' und Herausgebers des 'Völkischen Beobachters': die 'Nationalsozialistischen Monatshefte' – hatten den vom Jugendhaus initiierten 'Kirchenfeiern' einen eigenen Artikel gewidmet und die Organe der Partei auf diese 'Kundgebungen mit Banneraufmärschen' [aber nur im Kircheninneren !] aufmerksam gemacht.⁵³

Auch die SD-Sonderberichte weisen 1941 auf diese immer noch *im ganzen Reich abgehaltenen und sich allmählich zur ernsthaften Konkurrenz der HJ entwickelnden Glaubensfeiern* und ihren wachsenden Erfolg bei der Jugend hin, der vom Regime auch darin gesehen wird, dass trotz parallel gelegter HJ-Dienste *kein wesentlicher Rückgang in der Beteiligung* der katholischen Jugend an solchen Feiern festzustellen war.⁵⁴ Angeprangert wird auch, dass vielerorts *sogenannte „Religiöse Singstunden“ eingeführt* wurden, aus denen heraus sogar *besondere Kampfgruppen, so genannte „Kernscharen“* gebildet würden.⁵⁵

Wie also auch das NS-Regime selbst erkannte – und oft genug hart ahndete –, vollzog sich im kirchlichen Singen, zumal im Bekenntnis-Liedgut dieser Jahre eine deutliche Politisierung: Lied und Singen wurden unter der Hitler-Diktatur zum bedeutsamen Widerstandsmedium auch der Kirchen, Texte wie Melodien von Bekenntnisliedern gerieten zu Haltungen prägenden, Überzeugungen bestärkenden und Mut gebenden Kraftspender. Selbst drakonische Bestrafungen konnten nicht verhindern, dass insbesondere die neuen Thurmair-/ Lohmann-Bekenntnislieder aus „*Singeschiff*“ und „*Kirchenlied*“ bis zuletzt wirkungsvolle Ausdrucksmittel gegen das Regime blieben. „*Die Katholische Jugend und bald auch die Gemeinden sangen gegen den Ungeist der Zeit an.*“⁵⁶ – So resumierte dies als besonders glaubhafter Zeitzeuge Josef Seuffert.

Ein Fazit

Aus dem Dargestellten darf man nun also wohl das Fazit ziehen, dass erstaunlich zahlreiche – übrigens durchaus nicht nur junge – Christinnen und Christen in den verschiedensten Regionen Deutschlands viele Jahre lang auch Kirchenlieder – und zumal solche von Georg Thurmair und Adolf Lohmann – gegen Hitlers Regime gesungen haben. Diese Lieder fungierten – wie viele Äußerungen von Zeitzeugen belegen – als ein effektives Mittel, die eigene geistige, religiöse und weltanschauliche Überzeugung zu formulieren und zu festigen. Sie waren Ausdruck religiös fundierten geistigen Widerstandes gegen die massive politische Indoktrination des atheistischen NS-Staates und seine Ideologie; sie verhalfen zu einem befreienden Sich-Vergewissern des Andersseins und Anders-Denkens und dienten so als Mittel der Selbstbehauptung; sie ermöglichten situationsbezogen oft ein demonstratives, durch die Texte mit ihren Konnotationen und durch die gemeinschaftsfördernde Kraft des Singens bestärktes Sich-Zusammenschließen zu – mitunter sogar öffentlichem, nur

⁵³ Diewald, Josef: Ökumenische Pionierarbeit, in: Ein Gast auf Erden: Georg Thurmair - Mahner · Rufer · Rebell, hg. v. E. Thurmair, Eggenfelden-Buxheim 1986, S. 93-100.

⁵⁴ Boberach (wie Anm. 21), S. 575.

⁵⁵ Ebda.

⁵⁶ Seuffert, J.: In memoriam Adolf Lohmann, in: Gottesdienst, Nr. 23, Jg. 17, 2.Halbjahr 1983, S. 1

durch die Teilnehmer-Masse etwas geschütztem – Protest und Bekenntnis, wie dies u.a. zumal für Münster bei besonderen kirchlichen Anlässen mit Kardinal v. Galen belegt ist.⁵⁷ Dabei war für zahlreiche Singende ein allmählicher Übergang vom religiös motivierten, politisch sich nur verschwommen artikulierenden Freiheitsdrang zu wachsend kritischem bis oppositionellem Denken und daraus erwachsender Widersetzlichkeit und Verweigerung bis zu Resistenz und schließlich zu manchmal sehr mutigem subversivem Handeln⁵⁸ charakteristisch, was mitunter die Macht, die Anziehungskraft, den Zugriff und die Unmenschlichkeit des Regimes doch erheblich zu schwächen vermochte.

Und so darf man am Ende nun auch summieren, dass sich damit Labontés eingangs zitierte Unterstellung einer Nähe ausgerechnet der Lieder dieser beiden führenden katholischen Liedautoren unter der NS-Diktatur, Thurmair und Lohmann, zum „nationalsozialistischen Sprachgebrauch und Gedankengut“⁵⁹ als völlig unhaltbar erwies. Mindestens angesichts der sogar von Labonté selbst zitierten Begründung des Regimes für das endgültige Verbot der von Georg Thurmair redigierten – und textlich teils unter Pseudonym ja auch so maßgeblich mitgetragenen – KJMV-Zeitschriften müsste Labonté doch eigentlich die Unhaltbarkeit jener Behauptung aufgegangen sein, als er Lohmann und Thurmair eben das – sogar mit den gleichen Termini – unterstellte, was ihnen das NS-Regime in der von Labonté selbst zitierten Begründung des Zeitschriften-Verbots völlig absprach: Der Verbotgrund war nämlich *unter anderem die mangelnde Zuverlässigkeit gegenüber Volk und Staat und das Fehlen jeglichen nationalsozialistischen Gedankenguts*“ [Sperrung vom Verf.]⁶⁰.

© Wilhelm Schepping

⁵⁷ Schepping a.a.O. (s. Anm. 21)

⁵⁸ Wilhelm Schepping: Oppositionelles Singen Jugendlicher im III. Reich. In: Günther Noll (Hrsg.). Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Tagungsbericht Weimar 1992 der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (=Musikalische Volkskunde. Materialien und Analysen. Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde der Universität zu Köln. Bd.11). Essen (Verlag Die Blaue Eule) 1994. S. 330-355

⁵⁹ Labonté (wie Anm. 1), S. 217.

⁶⁰ Rick, Josef: Notizen, in: Thurmair, Elisabeth: Ein Gast auf Erden. Georg Thurmair. Eggenfelden/Buxheim 1986, S. 58, zit. nach: Labonté, a.a.O., S. 30.